

F. b. 799

DER AUFBAU

Staatsbibliothek
Bremen

F. b. 799



HEFT 1

BREMEN · APRIL 1964

18. JAHRGANG

380



BREMER LANDESBANK

BREMEN, UNSER LIEBEN FRAUEN KIRCHHOF 6 · OLDENBURG, MARKT 12
WILHELMSHAVEN, PETER-JECKE KIELER STRASSE

Alle bankmässigen Geschäfte
Korrespondenten an allen
bedeutenden Plätzen der Erde



STAATLICHE KREDITANSTALT OLDENBURG - BREMEN

BREMEN, UNSER LIEBEN FRAUEN KIRCHHOF 6 · OLDENBURG, MARKT 12
WILHELMSHAVEN, PETER-JECKE KIELER STRASSE

Hypotheken-Pfandbriefe
Hypotheken-Darlehen
Kommunal-Obligationen
Kommunal-Darlehen
Schiffbau-Anleihen
Schiffbau-Kredite
Öffentliche Bausparkasse

DER AUFBAU

(vormals: „DER WIEDERAUFBAU“)

MITTEILUNGSBLATT BREMISCHER AUFBAU-ORGANISATIONEN

unter Mitarbeit von:

Aufbaugesellschaft Bremen e. V.; Vereinigung für Städtebau e. V., Bremen; Bund Deutscher Architekten im Lande Bremen e. V.;
Vereinigung freischaffender Architekten und Bauingenieure e. V., Bremen; „Der Grüne Kreis“, Bremen

Heft 1

Bremen, April 1964

18. Jahrgang

INHALTSVERZEICHNIS

Teil I

Die Reurbanisierung der Großstadt
Professor Wilhelm Wortmann

Zur Titeländerung Gerhard Iversen

Über Form und Gestaltung in der Gegenwart
Professor Arne Jacobsen

Teil II

Aus der Tätigkeit der Aufbaugesellschaft Bremen
im Jahr 1963 Gerhard Iversen

„Der Grüne Kreis“ - Bremen - Arbeitsbericht 1963

Reinhaltung des Weserwassers
Dr. jur. Otto C. Carlsson

Aus der Arbeit der Aufbaugesellschaft Bremen
Gerhard Iversen

Sanitäre Ausstattung des Wohnungsbestandes in
Bremen Hermann Kloberg

Teil III

Berichte der Betreuungsgesellschaften
im Wohnungsbau

Teil IV - Umschau

Das Marktprivileg von 965, ein Eckstein in Bremen
stadthistorischer Entwicklung
Staatsarchivdirektor i. R. Dr. Friedrich Pruse

Landschaftspflege und Raumordnungspolitik
Dem Altbau eine Chance
Das neue Buch

2
bue
462
aufb
799-1964
Universität Bremen
Bibliothek
Fb 799-1964

Die Reurbanisierung der Großstadt

Aus einem Vortrag, der in der gemeinsamen Vortragsveranstaltung der Landesgruppen Nordrhein/Westfalen und Niedersachsen-Bremen der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung unter dem Generalthema: „Entwicklungsgesetze der Stadt“ im Sommer 1962 gehalten wurde.

Prof. Wilhelm Wortmann:

Der Städtebau heute ist der Gefahr, alles vorauszubestimmen und festzulegen, im hohen Maße ausgesetzt, nicht nur im totalitären System, sondern auch in der Demokratie, da der echte städtebauliche Bauherr noch weithin fehlt. Viele neu entstehende Wohnquartiere sind hierfür sprechende Beweise, die Reaktion der Bewohner auf ihre Umwelt ist ernste Mahnung.

Eingangs nannte ich Grundeigenschaften, welche die Stadt im Wandel der politischen und gesellschaftlichen Form bis in das 19. Jahrhundert hinein stets behalten hatte: die Überschaubarkeit, die klare Begrenzung zur Landschaft, die Erweiterung in geschlossenen Zellen. Sie sind, selbstverständlich auf die Bedürfnisse unserer Zeit abgewandelt, auch Eigenschaften der Stadtregion. Sie zeichnen sie aus, ohne daß auch nur ein einziger echter Wert der Großstadt aufgegeben oder geschmälert zu werden braucht. Eine weitere Eigenschaft der historischen Stadt: die Rangfolge der Bauaufgaben ist erst in Ansätzen wieder vorhanden. Sie setzt eine gefestigte gesellschaftliche Ordnung voraus, die wir noch nicht wieder besitzen. Solange dies so ist, muß die Lücke auf indirektem Weg durch Planung geschlossen werden. Der in der Reihe jener mutigen Männer, welche die Angriffe auf die Großstadt des 19. Jahrhunderts unternahmen, als letzter genannte Karl Scheffler hat vor jetzt genau fünfzig Jahren geschrieben: *)

„Die Großstadt der Zukunft hat zwei Forderungen zu erfüllen. Einmal muß sie die Familienwirtschaft sowohl wie die Stadtwirtschaft in sich begreifen, sie muß das Familiengefühl und das Stadtgefühl aufs neue stärken und wieder herstellen. Und zum zweiten muß sie ein Kristallisationspunkt weltwirtschaftlich gerichteter Interessen sein. Diese beiden Forderungen scheinen dem flüchtigen Blick unvereinbar; denn die Stadt als in sich abgeschlossener Wohnplatz von Familien bedingt eine beschränkte Einwohnerzahl und eine übersehbare Größe, und die Stadt als Arbeitsplatz der Weltwirtschaft bedingt einen Kontakt von Hunderttausenden. Doch ist dieser Widerspruch nur scheinbar, wenn man auf die von Zufall und Irrtum unabhängigen Entwicklungsbedingungen blickt.“

Das entwickelte Idealbild einer neuen Stadt kann beiden Forderungen gerecht werden. Der Stadtkern lebt aus dem Kontakt von Hunderttausenden und ermöglicht diesen Kontakt täglich. Er ist Kristallisationspunkt weltwirtschaftlich gerichteter Interessen. Die Stadtzellen begreifen die Familienwirtschaft in sich, sie sind Wohnplätze von Familien; ihre Einwohnerzahl ist beschränkt, ihre Größe überschaubar. Alle Glieder der Stadtregion aber sind untereinander und mit dem Stadtkern unlösbar verbunden. In der Fürstenstadt war Urbanität als Faktum und Begriff verschwunden. Die Stadt des 19. Jahrhunderts war kein Nährboden für sie. Die gegliederte, aufgelockerte und konzentrierte Stadtregion, in der die Wesenszüge von Stadt und Land in einem weiten Spannungsfeld zusammenwirken, kann es wieder werden. Die baulich-gestalterischen Voraussetzungen hierfür zu schaffen, bleibt verpflichtende Aufgabe des Städtebauers. Die neue Stadt ist weder Stadtneugründung noch revolutionäre Schöpfung, jedenfalls kann es die abendländische Stadt nicht sein. Unsere Aufgabe ist es, „die Stadt von gestern entschlossen und kühn in die Stadt von morgen zu überführen“ (Salin).

*) Karl Scheffler (1869—1951): „Architektur der Großstadt“, Bruno Cassirer, Berlin 1913.

Zur Titelländerung

16 Jahre trug diese Zeitschrift den Namen „Der Wiederaufbau“. Die Zeit, da ausgebombte Straßenzüge mit neuem Gesicht wiederaufgebaut oder ganze Stadtteile — wie die westliche Vorstadt — neu geordnet aus dem Boden wuchsen — ist vorbei. Von einem „Wiederaufbau“ im eigentlichen Sinne des Wortes kann nicht mehr gesprochen werden, da der alte bremische Stadtraum sich durch große Stadtrandsiedlungen auszuweiten beginnt, auch wenn hier und da noch einige Lücken in der alten Stadt von Kriegswunden zeugen. Der Zeitpunkt einer Namensänderung scheint gekommen, um damit zu dokumentieren, daß der „Wiederaufbau“ aus Schutt und Asche seinen Abschluß fand. „Der Aufbau“ aber bleibt solange Bremen lebt und nicht wieder — wie zu hoffen — neue Katastrophen hereinbrechen. Wo ungestörtes „Leben“ ist, da ist auch immer „Aufbau“, im materiellen wie im geistigen Sinne. Mit der vorliegenden 44. Ausgabe erhält die Zeitschrift den abgewandelten Namen „Der Aufbau“.

DER WIEDERAUFBAU

Mitteilungsblatt des Vereins „Wiederaufbau-Gemeinschaften Stadtmitte Bremen“
Erscheint unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Papiermangels je nach Dringlichkeit. -
Verantwortlicher Herausgeber: Gerhard Iversen, Bremen, Karl-Schurz-Straße 41, Fernruf 474 63

Nr. 1

Bremen, im Dezember 1947

An unsere Mitglieder!

Zum Geleit!

Mit diesem Mitteilungsblatt hat sich der Verein „Wiederaufbau-Gemeinschaften Stadtmitte Bremen“ die Aufgabe gestellt, die Mitglieder von Zeit zu Zeit über den Stand der laufenden Arbeiten, über innere Angelegenheiten, sowie Wissenswertes im Rahmen unseres Aufgabengebietes zu unterrichten. Diesen Informationsdienst durch eine rege Mitarbeit unserer Mitglieder in Form von Ratsschlägen, Anregungen, Anfragen und Kritik bereichert zu wissen, wird die aufgewandten Mühen und Kosten lohnen. Das vor uns liegende Aufgabengebiet ist gewaltig, zu gewaltig, als daß Einzelne glauben könnten, sie vermöchten sich außerhalb dieser Gemeinschaft zu stellen. Wir werden das Ziel, den Wiederaufbau der Stadtmitte Bremens erreichen, einmal, weil wir es erreichen wollen und zum anderen, weil wir an die Kraft bremischer Tradition glauben, die schon oft bewiesen hat, daß gemeinsames Denken und Handeln allein in der Lage sind, selbst die größten Schwierigkeiten zu überwinden. Eine von oben herab organisierte Planwirtschaft muß die persönliche Initiative lahmlegen, auch der Egoismus Einzelner vermag die Notlage nicht zu wenden. Das kann nur die Zusammenfassung geleiteter und freier Wirtschaft, von behördlicher und privater Arbeitskraft, von Sozialismus und Dualismus!

„Wiederaufbau-Gemeinschaften Stadtmitte Bremen“

gebildet:

1947 in der Bremer Kunsthalle gegründete Verein „Wiederaufbau-Gemeinschaften“
sich aus folgenden Wiederaufbau-Gemeinschaften, nachfolgend kurz W.-G.

for (Sögestraße)

W.-G.-Nr. 5 - Stephani/Doventor

W.-G.-Nr. 6 - Bischofsnadel/Buchtstraße

W.-G.-Nr. 7 - Tiefer

Ministr./Schlachte

W.-G.-Nr. 8 - Bahnhofsvorstadt

Ende Gebiet umfaßt die gesamte Altstadt Bremens zwischen
Bahnhofsvorstadt zwischen der Bornstraße und Remberti-
die Lage und Grenzen der einzelnen W.-G. und ver-
kehrsgebiet des Vereins.



DEZEMBER 1948
4
2. JAHRGANG

AUS DEM INHALT

Grüß und Geleitwort von G. Iversen	Seite 1
Die Bremer Straßenbahn	1-2
von Dipl.-Ing. K. Damschker	1-2
Zur beginnenden Bauleistung	2-3
von W. Wörmann	2-3
Das Catalog der Deutschen Akademie	3
für Städtebau und Landesplanung,	3
Düsseldorf	3
Aus der Vereinsarbeit	3-10
Allgemeine	3-10
Stadtschnitt Bremen-Mitte	10
Stadtschnitt Bremen-Süd	11
Stadtschnitt Bremen-Nord	12-13
Umschau	13-14

Die Aufgaben bleiben unverändert:

- durch Artikel und Aufsätze Beiträge zu aktuellen Themen des Städtebaues zu leisten,
- Berichte über die Arbeit der angeschlossenen Vereinigungen aufzunehmen,
- über die Bautätigkeit von Betreuungs- und Wohnungsbaugesellschaften zu berichten, besonders über die, die von der „Aufbaugemeinschaft Bremen“ gegründet bzw. gefördert wurden,
- unter „Umschau“ Interessantes aus dem Baugeschehen zu vermitteln.

In diesem Sinne der Entwicklung Bremens und der Zeitschrift mit dem neuen Namen ein „Glückauf!“

Gerhard Iversen

Über Form und Gestaltung in der Gegenwart

Von Prof. Arne Jacobsen

Der Stiftungsrat der gemeinnützigen Stiftung F. V. S. zu Hamburg hat im Jahre 1959 angeregt, den von 1950 bis 1955 über die Universität Hamburg verliehenen Fritz-Schumacher-Preis der Stiftung wieder aufleben zu lassen.

Die Stiftung ist dieser Anregung gefolgt. Der Preis wurde auf insgesamt DM 25 000,— erhöht und in seiner Zweckbestimmung auf die Bereiche des Städtebaus, der Baukunst, der Landschaftsgestaltung, des Ingenieurbaus in der Landschaft und der Denkmalpflege ausgedehnt. Je DM 10 000,— sind jährlich zur Auszeichnung beispielhafter Leistungen in zwei dieser Bereiche bestimmt. DM 5 000,— werden jährlich für Studienfahrten in das Ausland an Studierende deutscher Technischer Hochschulen vergeben.

In vollem Einverständnis mit der Universität Hamburg wurde 1961 der Fritz-Schumacher-Preis als F.V.S.-Stiftung an die Technische Hochschule Hannover übertragen, an der alle genannten Disziplinen vertreten sind. Für die Auswahl der Preisträger wurde ein aus sieben Mitgliedern bestehendes Kuratorium berufen, dessen Vorsitz Herrn Stadtbaurat Professor Dr.-Ing. E. h. Rudolf Hillebrecht übertragen wurde.

Am 3. Februar 1961 wurden die Preise der Fritz-Schumacher-Stiftung für das Jahr 1960 erstmalig durch den damaligen Rektor der Technischen Hochschule, Professor W. Wortmann, überreicht.

In den Jahren 1960 bis 1963 wurden ausgezeichnet:

für beispielhafte Leistungen im Städtebau

Stadtbaurat Dr.-Ing. Wolfgang Bangert, Kassel (1960)

Architekt Ir. C. van Traa, Rotterdam (1961)

für beispielhafte Leistungen auf dem Gebiet der Baukunst

Professor Dr.-Ing. h. c. Horst Linde, Stuttgart (1962)

Professor Arne Jacobsen, Kopenhagen (1963)

für beispielhafte Leistungen auf dem Gebiet der Landschaftsgestaltung

Professor Alwin Seifert, München-Diessen (1960)

Professor Heinrich Wiebking-Jürgensmann, Münster (1962)

für beispielhafte Leistungen auf dem Gebiet des Ingenieurbaus in der Landschaft

Professor Dr.-Ing. Fritz Leonhardt, Stuttgart (1961)

für beispielhafte Leistungen auf dem Gebiet der Denkmalpflege

Professor Dr. phil. Günther Grundmann, Hamburg (1963)

Am 6. Dezember 1963 dem Vorabend der Verleihung des Preises, hat Professor Arne Jacobsen über „Form und Gestaltung in der Gegenwart“ gesprochen. Die Ausführungen des bedeutenden dänischen Architekten über die dem Architekten in unserer Zeit gestellten Aufgaben dürften allgemeines Interesse finden.

Die Schriftleitung

Als junger begeisterter Architekturstudent reiste ich bei jeder Gelegenheit, so oft es mein schmaler Geldbeutel zuließ, nach Deutschland, begeistert über die deutsche Kultur und in tiefer Bewunderung für die Bauhausbewegung in Dessau. Damals habe ich nicht im Traum daran gedacht, daß man mich hier je bemerken würde. Dieses geschah jedoch, das erste Mal im Dritten Reich, als ich leider meine Heimat verlassen mußte, und das zweite Mal zu diesem Anlaß, dessen Sinn

mich zutiefst erfreut und rührt. Ja! die Zeiten ändern sich schnell. Das Vertrauen unter den Menschen muß gesunden, wie oft, aber nie zu oft gesagt, nicht durch Isolierung und Nachträglichkeit, sondern am besten durch Zusammenarbeit und Gedankenaustausch.

Die Möglichkeit der Zusammenarbeit unter den Nationen war nie so groß wie heute. Die moderne Technik hilft uns, einen größeren Einblick und dadurch größeres Verständnis für die gegenseitigen Probleme anzustreben. Eine Weltgemeinschaft ist der Gedanke, dem wir alle entgegensehen, und hoffentlich wird der Egoismus der Menschen von Generation zu Generation mehr abnehmen. Eine Hilfe ist hier der internationale Warenaustausch, der die hemmenden nationalen Schranken überwindet. Damit meine ich jedoch nicht, daß die regionalen und nationalen Kultureigenheiten zerstört werden sollen, im Gegenteil, wir sollten einander helfen diese zu bewahren. Es wird sicher gar nicht so schwerfallen, da wir ja gerade das Fremde schätzen, die Kirschen in Nachbarns Garten . . .

Diese Betrachtungen sind optimistisch, aber vieles deutet darauf hin, daß sie heute nicht zu optimistisch sind, denn wir müssen besonders in unserem Beruf an eine positive Zukunftsentwicklung glauben, da wir nur auf diesem Fundament weiterbauen können.

Viele meinen, man müsse, um ein richtiger Architekt zu sein, auch eine Philosophie haben. Ich glaube es ist nicht nötig, aber ich weiß, wie leicht ein geschäftiger Presseemann einem Architekten „behilflich“ sein kann, sich zu einer persönlichen philosophischen Stellungnahme „durchzuringen“. Ich habe dieses mehrfach zu spüren bekommen, und wenn Sie mich heute fragen, würde ich wohl antworten, daß ich keine fertige Philosophie mit mir herumtrage. Eine solche ist etwas Gefährliches, ein Hemmschuh für ein natürliches, architektonisches Verstehen, eine Entfernung von der Wirklichkeit, ein geistiges Gebäude, das nur allzusehr veraltet und den Kontakt zum Jetzt, in dem wir leben, verlieren könnte. Architekturphilosophie kann leicht etwas werden, an das man sich festklammert, um seinen Standpunkt zu sichern, ein Kopfkissen, auf dem es sich wunderbar schläft.

Die vor 35 Jahren geprägten Bauhausgedanken haben heute noch Gültigkeit. Der Funktionalismus besteht glücklicherweise noch, und wenn wir ihn verlassen, geraten wir leicht auf die gefährlichen Wege, die zur zwecklosen Architektur führen können. Gefährlich deshalb, weil die Architektur eine gebundene Kunst ist und bleiben muß. Wenigen großen Talenten ist es bisher gelungen, durch Abstraktion der Funktion wahre Kunst zu schaffen — aber wird in diesem Fall nicht schon die Grenze von der Architektur zur Skulptur überschritten? Wenn ich eingangs sagte, daß ich eigentlich keine Fachphilosophie habe, ist das vielleicht nicht ganz korrekt. Aber die Bauhausgedanken, das Verhältnis zwischen Funktion, Technik und Ästhetik sind so mit unserem Denken, unserer Arbeit und unserer inneren Stellungnahme verwachsen, daß sie heute selbstverständliche Grundlage eines jeden ehrlich arbeitenden Architekten sind.

Wir leben in einem Zeitalter, in dem der nüchterne Funktionalismus auf einem Gebiet noch ausgeprägter auftritt als in den zwanziger Jahren. Ich denke an das industrialisierte Bauen. Es ist nur die Frage, ob dieses Gebiet, das sich heute

noch im Anfangsstadium befindet, von Architekten oder allein von Ingenieuren geprägt wird. Ich glaube, es kommt auf uns Architekten an. Wir müssen uns voll und ganz auf dieses Problem einstellen, uns in diese Arbeit knien. Es zu unterlassen, würde ein folgenschweres Versagen auf einem lebenswichtigen Gebiet bedeuten. Ubrigblieben dann nur wenige große Monumentalaufgaben, die durch Vorfabrikation unrentabel sind. Der Wohnungs-, Verwaltungs- und Industriebau entgleitet dem Einfluß des künstlerischen Gestaltens. In Dänemark baut man schon Krankenhäuser, Schulen und Universitäten in Montagebauweise, zwar von Architekten geplant, doch die neue Bauweise wird ihnen zum Teil durch die Bauwirtschaftspolitik diktiert. Unsere tüchtigen Fabrikanten exportieren Mengen, größtenteils geist- und phantasieloser, jedoch technisch guter Fertighäuser. Noch können sie preislich in Dänemark mit der konventionellen Bauweise nicht konkurrieren; können es aber anscheinend im Ausland, was wohl nicht zuletzt an unserer schlechten Währung liegt.

Wenn ich dieses Thema anschneide, möchte ich dadurch meine deutschen Kollegen warnen, den Zeitpunkt unserer Aktivierung nicht zu verpassen, und ich empfehle dringend, diese Probleme in den Unterricht aufzunehmen, damit unsere Jungen wohl vorbereitet *zusammen* mit den Ingenieuren diese wichtigen Aufgaben lösen werden und vielleicht schon verlorenes Gebiet zurückgewinnen können.

Früher hat man das Fehlen einer Stadtplanung mit Recht kritisiert. Das ist heute im allgemeinen nicht mehr nötig, doch findet man heute Planungsbeispiele, die der Vorfabrikation zum Opfer gefallen sind, denn Montagekräne fahren am billigsten geradeaus — und sie fahren geradeaus! Aber warum denn in einer Zeit, in der so viel Geld im Umlauf ist, die ökonomischen Sparmaßnahmen so überbewerten, daß die Qualität, vor allem die nicht materiell darstellbare, darunter leidet?!

Für die Elementfabrikation ist es von entscheidender Bedeutung, daß die Zahl der Elemente so klein als irgend möglich gehalten wird. Zwei bis drei Elementtypen sind „ideal“. Die Arbeit des Architekten besteht nun darin, diese sinnvoll zu „kombinieren“. Nun, nehmen sie einmal einem Kind alle Bauklötze weg, bis auf zwei oder drei, wie schnell verliert es die Lust am Spiel. Trotz dieser tristen Zukunftsmöglichkeiten dürfen wir uns nicht abwenden und die neue Bauweise verurteilen, wie es leider einige Architekten getan haben; wir wären Reaktionäre. Unsere Aufgabe muß darin bestehen, unser Wissen und unsere Kraft auf einen der wichtigsten Bereiche der Architektur, auf den der Proportionierung, zu konzentrieren. Hier, wo es sich um eine Vielzahl gleicher Teile handelt, wächst die Bedeutung deren Proportionierung. Die überstürzt angelaufene Montagebauweise ist ästhetisch unbefriedigend, und ich glaube, es krankt daran, daß den guten Architekten keine Chance geboten wurde, mitzuwirken.

Wenn ich vorher an gewissen Stadtplänen eine gelegentliche Monotonie kritisierte, so möchte ich nun das positive Arbeiten der betreffenden Stellen an der Landschaftserschließung zu Erholungszwecken hervorheben. Man öffnet die Landschaft durch Verstaatlichung oder Großzügigkeit der Eigentümer und gibt dadurch der Bevölkerung die Möglichkeit, sich in der Natur zu erholen. Wird aber genügend getan, ein soziales Bewußtsein zu wecken, damit diese Bevölkerung nicht zur „Landschaftsplage“ wird? Das Hasten in unseren Städten steigert sich von Tag zu Tag, man flieht, um auszuspannen, in Wald und Feld und trifft dort anstatt der Nachtigall das Kofferradio. Über die schönsten Stellen der Landschaft ergießt sich das organisierte Campingwesen. Die Farben der Zelte sind unbescheidenes, schreiendes Rot, Orange oder Blau, welche der Umgebung in keiner Weise entsprechen. Man sucht in der freien und persönlichen Wahl von immer grelleren Farben seinen guten, selbständigen Geschmack zu manifestieren. Das so schon häßliche Bild wird

noch übler durch die Plastikfarben des Campinginventars. Es ist unverständlich, daß die schönen, stillen, grauen und braunen Farbtöne, die, mit militärwissenschaftlichen Methoden ermittelt, sich nahezu vollkommen der Natur unterordnen, in Vergessenheit geraten sind. Das Überangebot an Vollfarbkontrasten, wie wir es heute antreffen, droht unser natürliches Farbempfinden abzustumpfen.

Denken Sie doch an die „Dias“, die wir vorführen. Die vier Elemente zeigen sich unseren Augen, wie die Farbfilmfabrikanten es bieten können. Nehmen Sie zum Beispiel einen Agfa-, einen Ferrania- oder einen Kodakhimmel, einer schöner als der andere, doch völlig verschieden. Eine der unheimlichsten und ordinärsten ist die Marzipanschweinchenfarbe, die man zur Wiedergabe von Gesichtern, Armen und Beinen braucht. Man hat hier genau die gesunde Sex-Farbe getroffen, die das Publikum erwartet. Haben Sie schon einmal Farbaufnahmen von einem Elendsquartier einer Großstadt gemacht, um den Lieben zu Haus einen Eindruck zu vermitteln wie unmenschlich man hier lebt? Ich habe es in Pakistan versucht. Die dreckigen, zerlumpte Kinder, die stinkende Gosse, sie wirken reizvoll romantisch. Die falschen synthetischen Farben bezeugen das Gegenteil der Wirklichkeit.

Das ist jedoch nicht das Gefährlichste an der Farbfotografie. Ich glaube, daß wir langsam aber sicher eine falsche, synthetische Farbauffassung bekommen, wodurch uns das Erleben der reinen, unverfälschten Natur dadurch erschwert wird, daß wir nicht mehr in der Lage sind, ihre unschätzbaren Werte zu empfinden; sie verblaßt, da wir sie unbewußt mit unseren Bildern zu Hause vergleichen, welche viel schöner und strahlender erscheinen. Mit anderen Worten: wir werden farbsüchtig.

Als ich von der Erhaltung unserer Landschaft und Städte sprach, habe ich mich auf das bedeutungsvolle Arbeitsfeld der Stadtplanung begeben. Dieses sollte in Zukunft in größerem Maße den Architekten anvertraut werden; denn leider zeigt es sich, daß die Politiker neuerdings Ingenieure den Architekten vorziehen. Ich finde das falsch. Die Ästhetik, die für uns Architekten primär ist und bleiben muß, kann bei der Stadt- und Landschaftsplanung nicht entbehrt werden. Das Empfinden für ein Milieu ist von entscheidender Bedeutung, eine Disziplin, auf die der stadtplanende Architekt Wert legt. Beispielsweise müssen sich die Stadtplaner mit dem großen Problem des Verkehrs befassen, und hierbei finde ich, daß im Eifer des Parkplatzschaffens oft das Straßenbild vergessen wird. Wo früher Plätze zwischen Häusern lagen, sind es heute Plätze, an denen Häuser liegen, unakzentuiert und spannungslos. Die in letzter Zeit aufgekommene Fußgängerstraße soll anscheinend das alte Straßenumfeld ersetzen, doch glaube ich, daß diese Begriffe sich nicht decken.

Die Frage, wer der Koordinator bei dem für die Stadtplanung notwendigen team-work werden soll, wird heute leidenschaftlich diskutiert. Wir leben in einer technisch geprägten Zeit, in der man leider nicht eingesehen hat, daß die Ästhetik eine Funktion ist. Denn unter ästhetisch gutgelösten Verhältnissen wachsen ausgeglichener, arbeitsfreudigere, fröhlichere Menschen auf als in nur technisch perfekten. Doch die Politiker glauben immer noch, daß sie ein Luxus sei, den wir uns nicht leisten können. Entdeckt man erst, welchen schweren Fehler man hier begeht, glaube ich, daß die Politiker einsehen werden, daß der Architekt Koordinator dieser Planungsarbeit sein muß.

Über dem Planen in der großen Dimension darf man jedoch das Haus und sein Detail nicht vernachlässigen. Betrachten wir die Gebäude, mit denen wir nach dem Krieg unsere Städte angefüllt haben, so müssen wir feststellen, daß wir nicht viel weiter gekommen sind als bis dahin, wo wir in der Bauhauszeit auch schon waren. Trotzdem, glaube ich, daß wir durch die enorme technische Entwicklung Baumaterialien bekommen haben, die uns durch ihre Qualität die Möglichkeit zu bedeutend besseren Ausführungen geben, welche die Konstruktion klar zeigen. Das ist es, was zu einer Architek-

tur geführt hat, in der die Konstruktion ästhetische Dominante geworden ist. Manchmal ärgern wir uns, wenn wir Säulen und Balken nicht klar zeigen können, statt dessen dem ganzen ein Vorhang-Hemd, ein Curtain-Wall, überziehen müssen. Die vielen mehr oder weniger wohlproportionierten Bürohäuser sind ein Typ, der in unseren Städten am meisten auftritt, vielleicht zu häufig. Das Publikum ist ein wenig müde geworden und wir Architekten wohl auch. Ich glaube, daß das wohlproportionierte und durchdetaillierte Curtain-Wall-Haus ein Typ geworden ist, der gute Dienste leistet, doch scheint es mir, daß man auf dem bisher beschrittenen Weg nicht viel weiter kommt. Sicher hat man von diesem Typ gelernt und wird ihn vielerorts auch in Zukunft brauchen. Durch Aufteilung der langen Curtain-Wall-Fassaden und neue Konstruktionsformen wird man diese etwas steife, harte Architektur auch noch interessanter gestalten können. Wir haben gesehen, wie der Brutalismus zum Beispiel in England von Le Corbusier stark inspiriert, neue Wege gezeigt hat. Ich bin kein großer Bewunderer dieses sogenannten Stils, obwohl an einzelnen Stellen schöne Beispiele anzutreffen sind. Er wirkt auf mich paradox, brutal und romantisch zugleich. Ich vertrete ständig den reinen Funktionalismus und muß sagen, daß ich Mies van der Rohe für den bedeutendsten lebenden Architekten halte, der für uns gewöhnlich arbeitende Architekten ein exzellentes Beispiel gibt, wie man klare, gesunde, leicht verständliche Architektur erreicht ohne modische Zutaten.

Dieses Bauen, von dem ich sprach, umfaßt nicht den Wohnungsbau, welcher die bedeutungsvollste Aufgabe darstellt, mit der wir zu tun haben.

Die Wohnarchitektur ist im Begriff, vollkommen von der Wirtschaftlichkeitsforderung geprägt zu werden, und, was noch schlimmer ist, von den Politikern. So ist es wenigstens in Dänemark. Das Wohnungsproblem ist mittlerweile das meistgebrauchte politische Geschütz geworden, das fast alle Parteien anzuwenden verstehen. Die Politiker verhängen einen Baustopp, heben diesen wieder auf, lassen ihn wieder in Kraft treten. Sie zerstören damit den Baurhythmus, wie er nötig ist, um viele gute Wohnungen in kürzest möglicher Zeit zu schaffen.

Der größte Teil meiner Betrachtungen sind kleine Stoßseufzer, die meine Angst vor einer Entwertung der kommenden Architektengeneration ausdrücken. Eine Entwertung, die wir, glaube ich, verhindern können, indem wir der unumgänglichen Industrialisierung den absolut notwendigen humanistischen Einschlag geben, um die Bauerei zur Kunst der Architektur zu erheben, und hier will ich als gewöhnlicher, arbeitender Architekt zum Ausdruck bringen, daß es nun, mehr denn je nötig ist, Architekt zu sein; wenn man sich dazu berufen fühlt und man 10 Prozent Talent und 90 Prozent Fleiß hat — heute muß man ja in Prozenten sprechen — so glaube ich, erzielen wir verantwortbare Resultate, und mehr kann man ja eigentlich nicht verlangen.



Feuerversicherungsanstalt der Freien Hansestadt Bremen

BREMEN Dobbenweg 10 • Postfach 1408 • Ruf 30 24 93
Geschäftsstelle Bremerhaven: Bürgermeister-Smidt-Straße 87 Ruf 4 56 74

Feuer-,
Betriebsunterbrechungs-,
Einbruchdiebstahl-,
Leitungswasser-,
Sturm-,
Glas-Versicherungen

Wir dienen auch mit anderen Versicherungen!

HEIZUNGSTECHNIK
BLOCKHEIZUNGEN
LÜFTUNGS- UND KLIMATECHNIK
FERNWÄRMEVERSORGUNG

RUD. OTTO MEYER

Isoschaüm

Die neuzeitliche Isolierung für
Heizungsschlitze, Wände und Decken zur
Vermeidung von Wärmeverlust und
Schallübertragung

Ausführung und Beratung durch

NEUE BAUSTOFFE HOTING & CO.
NEBA-AKUSTIK — BREMEN
Industrieafen 55 - Ruf 64 02 11

Hoch- u. Tiefbau

G.m.b.H.

DELMENHORST, Berliner Straße 100
Ruf 32 07



Bremen

Delmenhorst

Aus der Tätigkeit der Aufbaugemeinschaft Bremen im Jahre 1963

Von Gerhard Iversen

Allgemeine Aufgaben

Auf der Jahreshauptversammlung 1963, die am 24. April stattfand, wurden von Herrn Professor Wilhelm Wortmann in einem von Lichtbildern begleiteten Vortrag: „Leitgedanken für die Entwicklung städtischer Regionen“ anhand von Beispielen aus seiner Planungsarbeit für die Gebiete des „Rhein-Neckar“ und des „Engeren Unterraumes“ dargelegt. Dies Thema war von aktueller Bedeutung, weil zwischen den Ländern Bremen und Niedersachsen endlich erste Begegnungen zu gemeinsamen Landesplanungen stattgefunden hatten und erste Verlautbarungen über Ergebnisse im August 1963 in der Presse veröffentlicht wurden. Die „Aufbaugemeinschaft Bremen“ nahm daran besonderes Interesse, weil — von verschiedenen Seiten dazu angeregt — von ihr schon im Jahre 1960 der Versuch gemacht wurde, die Gründung einer „Arbeitsgemeinschaft Unterweserraum“ zunächst innerhalb freier Wirtschaftskräfte ins Gespräch zu bringen. Eine Zusammenkunft mit dieser Zielsetzung wurde seinerzeit von der „Aufbaugemeinschaft Bremen“ vermittelt. Die weitere Entwicklung unterblieb, weil besondere Umstände eintraten und eine in Vorbereitung befindliche Bundesgesetzgebung zur Landesplanung zu erwarten war.

Was aus dem eingangs genannten Referat auf der Jahreshauptversammlung deutlich wurde, war die Erkenntnis, daß eine Zusammenarbeit der Landesregierungen allein nicht genügt, daß vielmehr als gleichberechtigte Partner die zum Raum zählenden Kreise, kreisfreien Städte, Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern, Wirtschaftsverbände, Wohnungsbaugesellschaften etc. und auch Vereinigungen der



Die Wallanlagen sind überholbedürftig

Landschafts- und Heimatpflege zur Erzielung optimaler Ergebnisse hinzugezogen werden müssen. Auch von Vertretern des Bundesministeriums für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung wurde diese Erkenntnis mehrfach angesprochen.

Stadtdurchgrünung

Im Jahre 1963 wurden die schon früher genannten Bemühungen um Verbesserungen der Stadtdurchgrünung fortgesetzt. In einem an den Herrn Senator für Inneres als Naturschutzbehörde gerichteten Schreiben vom 5. 2. 1963 wurden ausführlich und begleitet von Bildbeigaben behandelt: Bahrsplate, Wallanlagen, Altstadt, Neustadts-Wallanlagen, Grünanlagen in Findorff, Gröpelingen und Oberneuland, Kleingartenwesen, Friedhöfe, Begrünung von Verkehrsstraßen, Baracken im Bürgerpark und durch Literaturauszüge auf die stadtklimatische Bedeutung der Grünflächen hingewiesen. (siehe hierzu im einzelnen Heft 1/63 „Der Wiederaufbau“)

Uferweg von der Jugendherberge bis zur Stephani-Eisenbahnbrücke

Seit mehreren Jahren wird von der zuständigen senatorischen Dienststelle das Fehlen der Mittel für den Ausbau als Verzögerungsgrund angegeben. 1962 war es die Flutkatastrophe, welche zwang, vorgesehene Mittel anders zu verwenden. Zu dem Ausbau des Uferweges wird noch einmal eine an den Herrn Senator für Häfen, Schifffahrt und Verkehr mit Schreiben vom 22. Mai 1963 gegebene Anregung wiederholt:

„Zwischen Stephanibrücke und Eisenbahnbrücke befindet sich kurz vor der Eisenbahnbrücke von der Weser her noch ein alter Treppenaufgang. Dieser sollte unter Mitwirkung des Gartenbauamtes unbedingt wieder hergerichtet werden und die zwischen Bahnkörper und Fockegarten befindliche Fläche, die zur Zeit noch ungeordnet ist, sollte eine dichte Bepflanzung zur Bahnseite hin erhalten und darin ein Fußweg angelegt werden, der es ermöglicht, eine Wanderung durch die Grünanlagen fortzusetzen. Somit könnte man vom Fußweg an der Weser aus abseits des Verkehrs zum Grünzug des Westens oder in Richtung Wallanlagen seinen Weg fortsetzen. Der ‚Steffenszwinger‘ erfüllt als Straße den alten Zweck nicht mehr. Die Grüne Insel zwischen Stephanibrückstraße und Bahnkörper ist für besinnliches Verweilen ein reizender Anziehungspunkt und der tiefergelegene Teil vor dem Fockegarten wird nach der Herstellung ein wunderschöner Ruheplatz mit Blick auf den Weserstrom sein.“ (siehe Heft 3/63).

Anleger Moorlosen Kirche

An den Herrn Senator für Häfen, Schifffahrt und Verkehr wurde am 2. September 1963 ein Schreiben wegen Erhaltung dieses Anlegers gerichtet (siehe Heft 3/63, „Der Wiederaufbau“). Hierzu ist bedauerlicherweise festzustellen, daß der Anleger anderweitig verwendet wurde.

Nach unserer Auffassung wird die Bedeutung dieser Anlegestelle wachsen, sobald in einigen Jahren der große Westfriedhof im Werderland entstanden ist und der beabsichtigte Ausbau des Strandbades an der Lesummündung (Schönebekker Sand) durchgeführt ist.

Wirkt das Klärwerk Seehausen sich erst aus, wird das BADELEBEN an Anziehungskraft gewinnen und das Werderland als Wanderungsziel entlang dem Lesum- und Weserufer

vermehrt zugkräftig sein. Die Moorlosen Kirche wird häufiger Wanderziel werden oder auch umgekehrt: Ausgangspunkt von Wanderungen und Erholungswegen sein. Es besteht u. E. eine Verpflichtung, unseren Bürgern die Beziehungen zum Strom an den *wenigen Stellen*, wo dies noch möglich ist, zu erhalten. Insofern ist auch ein Anleger bei der Moorlosen Kirche eine wichtige Angelegenheit, die ernstlicher Prüfung wert ist, auch wenn die Schreiberlinie zur Zeit daran kein Interesse mehr hat und zunächst nur Seglern und Motorbooten damit gedient wäre.

Grünzug Am Wall/Stephaniabrückstraße

Der Bebauungsplan des Stephaniwohngebietes sah die Durchführung des Grünzuges unter Schließung der Faulenstraße bei ihrer Einmündung in die Straße Am Wall vor. Hierauf Bezug nehmend hatte die „Aufbaugemeinschaft Bremen“ mit Schreiben vom 9. Mai 1963 an den Herrn Senator für das Bauwesen auf Verwirklichung dieser Planung gedrängt.

Wie der Senator für das Bauwesen mit Schreiben vom 9. 7. 1963 mitgeteilt hat, erfolgt die Realisierung des Bebauungsplanes nachdem der Brückenkopf zur Stephaniabrücke fertiggestellt ist. Mit dem Baubeginn ist 1964 zu rechnen. Die Schließung des Grünzuges wird also erfolgen, sobald die verkehrlichen Voraussetzungen hierzu gegeben sind. (Siehe Ausführliches Heft 2/63)

Neustadts-Wallanlagen

Um sich des Grünrings um die historische Neustadt in früherer Gestalt wieder erfreuen zu können, ist die Beseitigung der Kasernenanlagen erforderlich. Häßliche Fremdkörper verunzieren die Grünanlagen. Unsere Bemühungen um die Voraussetzungen für eine Übernahme der in Bundeseigentum befindlichen Kasernen durch die Stadt zu fördern, dauerten auch in 1963 an.

Universitätsbau in Bremen

Auf der Jahreshauptversammlung 1963 sprach der Vorsitzende die dringende Bitte aus, durch ein neutrales landesplanerisches Gutachten den besten Standort für eine Universität klären zu lassen, da man mit dem Bau Generationen festlegt. Sollte die Entscheidung endgültig für das Gelände zwischen Autobahn und Stadtwald fallen — und es hat so den Anschein — so wäre, damit die Universität sich organisch in den Stadtorganismus einfügt, zu empfehlen:

1. durch Anpflanzungen Bürgerpark und Stadtwald bis zur Autobahn zu verlängern, um dadurch die Vorstellung aufzuheben als liege die Universität „hinter“ Eisenbahn und Stadtwald,



Häßliche Fremdkörper in den Neustadts-Wallanlagen

2. die H.-H.-Meier-Allee als Haupteerschließungsstraße des Universitätstädtteils zu verlängern und durch eine Hochbrücke über die Hamburger Bahn zu führen. Die Hochbrücke würde einen reizvollen Blick über den neuen Stadtteil und die ihn umgebende Landschaft gewinnen lassen,
3. hinter dem Riensberger Friedhof ein neues Nebenzentrum zu bilden, das mit dem nach der Hochbrücke beginnenden Kerngebiet der Universität Verbindung hat. Dies gehört nicht an die verlängerte Parkallee, die nur Randstraße ist. Zwischen verlängerter Stadtwald und Universitätsgelände sollten Grünflächen den Übergang bilden.

Westfriedhof

Es wurde auch im Berichtsjahr nicht versäumt, auf die Dringlichkeit der Anlage des an der Lesum geplanten neuen Westfriedhofes hinzuweisen. Ausreichende Mittel für einleitende Baumaßnahmen in den Haushalt einzuplanen, muß immer wieder gefordert werden. Es ist den Bewohnern des westlichen Stadtabschnittes auf die Dauer nicht zuzumuten, ihre verstorbenen Angehörigen weitab gelegen von ihrem Wohnort beerdigen zu müssen.

Bildungsstätten in der Stadtmitte

Hierin wird noch einmal auf die in Heft 3/63 ausführlich wiedergegebene Stellungnahme hingewiesen, die in einem Schreiben vom 30. Juli 1963 an den Herrn Senator für das Bildungswesen dargelegt wurde. Zur Unterrichtung erhielten Kopien dieses Schreibens alle Senatsmitglieder, Sprecher der Deputation für Schulen und für das Bauwesen, Fraktionen, Brem. Evang. Kirche, Kath. Gemeinde und der Zentral-Elternbeirat.

Verkehrsfragen

Denkschrift „Rettet die City“

Die erforderlichen Unterlagen zur Abfassung der auf der Jahreshauptversammlung 1963 angekündigten Denkschrift konnten gegen Ende des Jahres weiter vervollständigt werden, so daß der Druck im neuen Jahr erfolgen kann. In ihr wird vieles zusammengefaßt sein, was zu dem Thema „Verkehrsfragen“ von aktueller Bedeutung ist.

Fußgängerzählung an den Toren zur Altstadt

Wie schon in Heft 3/63 berichtet, wurde eine Fußgängerzählung durchgeführt, die durch eine Zählung der im Schlüsselkorb ein- und aussteigenden Fahrgäste (ausgeführt von der Bremer Straßenbahn) ergänzt wurde. Um das Bild der in die Stadtmitte ein- und ausströmenden Fußgänger voll-



Häßliche Fremdkörper in den Neustadts-Wallanlagen

ständig zu machen, wird 1964 noch eine Zählung an den in die Altstadt führenden Weserbrücken vorgenommen werden. Eine Zusammenfassung der am 25.9.1963 (ein Mittwoch) durchgeführten Fußgängerzählung zwischen 7 bis 19 Uhr und am 7.11.1963 erfolgten Fahrgastzählung im Schüsselkorb sieht wie folgt aus:

Fußgängertunnel an dieser Stelle sprechen, werden durch folgende Auszüge aus dem Brief eines Mitbürgers recht deutlich gemacht:

„Die Bremer Wallanlagen sind als Umwallung und Begrenzung des Stadtkerns erhalten geblieben. Der Stadtkern ist in jeder Beziehung Zentrum der Stadt, sowohl vom wirt-

Straßen-Kreuzung	Richtung / Straßenseite				Stadtmitte													
	Ein	Aus	Ein	Aus	Ein	Aus												
Ostertor/Wall/ Altenwall	(Nord) 2 134	(Nord) 2 046	(Süd) 1 756	(Süd) 1 848	3 890	3 994												
Bürgermeister-Smidt- Straße/Wall	(West) 2 021	(West) 2 098	(Ost) 2 846	(Ost) 2 518	4 867	4 616												
Bischofstor/Wall/ Bischofsnadel	—	—	—	—	4 110 (1955 : 7991)	3 495 (1955 : 5857)												
Herdentor/Wall	11 479	11 280	3 083	3 804	14 562 (1955 : 12 848)	15 084 (1955 : 11 722)												
Vor der Straßen- kreuzung in die Wall- anlagen abbiegend					ca. 3 500	ca. 3 500												
Haltestelle — Straßenbahn/ Schüsselkorb					3 627	3 409												
	ohne Stephanitor, Doventor, Tiefer und Brücken:				34 556	34 098												
<p>Um ein Bild über die in die Stadtmitte täglich einfahrende Menge an Fahrgästen der Straßenbahn zu vermitteln, seien nachstehend einige Zahlen auf Grund von Angaben der Bremer Straßenbahn AG genannt:</p> <table> <tr> <td>Ostertor</td> <td>25 000</td> <td>Doventor</td> <td>18 300</td> </tr> <tr> <td>Herdentor</td> <td>18 200</td> <td>Bürgermeister-Smidt-Brücke</td> <td>12 900</td> </tr> <tr> <td>Ansgaritor</td> <td>6 800</td> <td>Große Weserbrücke</td> <td>26 400</td> </tr> </table> <p>(Es handelt sich hierbei natürlich auch um durchfahrende und umsteigende Fahrgäste)</p>							Ostertor	25 000	Doventor	18 300	Herdentor	18 200	Bürgermeister-Smidt-Brücke	12 900	Ansgaritor	6 800	Große Weserbrücke	26 400
Ostertor	25 000	Doventor	18 300															
Herdentor	18 200	Bürgermeister-Smidt-Brücke	12 900															
Ansgaritor	6 800	Große Weserbrücke	26 400															

Geplanter Fußgängertunnel „Bischofstor“

Die Zahl der vom Ostertor über das Bischofstor zur Altstadt kommenden Fußgänger ist in den letzten Jahren wesentlich zurückgegangen. Gegenüber 1955 um fast die Hälfte. Gemäß obiger Aufstellung benutzen 7 500 Fußgänger diese Passage, 1955 waren es rd. 15 000 (siehe „Der Wiederaufbau“ Heft 2/57). Ein weiteres Absinken des Fußgängerverkehrs ist durch die zunehmende Motorisierung zu erwarten. Zieht man außerdem in Betracht, daß der jetzt noch die Straße „Am Wall“ benutzende Durchgangsverkehr bei späterem Ausbau der Ostentlastung ausfällt, so ist u. E. eine Untertunnelung des Theaterberges zur Bischofsnadel nicht mehr zu begründen. Eine Umfrage der „Aufbaugemeinschaft Bremen“ bei den Am Wall und in der Bischofsnadel ansässigen Geschäften hat ergeben, daß mit einer Ausnahme die Anlage eines Fußgängertunnels als nicht erforderlich angesehen und aus ästhetischen wie auch wirtschaftlichen Gründen abgelehnt wird. Der Beirat der Einzelhandelsabteilung der Handelskammer Bremen teilt diese Auffassung lt. Schreiben v. 11. 7. 1963. Städtebauliche Gründe, die gegen einen

schaftlichen und geistigen Standpunkt aus, als auch in bezug auf Dichte und das Leben einer Stadt. In diesem Zentrum erlebt man die Stadt, sei es in bezug auf sich selbst, sei es in bezug auf die anderen Menschen. Die Fülle der Wechselwirkungen zu anderen Menschen macht das eigentliche Stadterlebnis aus. Je mehr in einer Stadt geboten wird, je mehr Menschen durch das Gebotene angesprochen werden, desto stärker ist die Anziehungskraft der Stadt.

Der Fremde, der eine Stadt neu entdeckt, ist gespannt auf das Stadterlebnis. Da sind nun die Wallanlagen als Grünring um den Stadtkern; ich weiß (auch als Fremder), daß ich an der Schwelle stehe, über die hinweg ich mit offenen Augen und Sinnen das Stadterlebnis vor mir habe. Und gerade hier — an der entscheidenden Stelle — werde ich vom Verkehrsplaner in den Hades geschickt, um (gelahrlos vor dem flutenden Fahrzeugverkehr, versteht sich!) an einigen mehr oder weniger schreienden Werbungen oder Auslagen vorbei durch den beleuchteten Fußgängertunnel irgendwie wieder an der Oberfläche zu erscheinen, bequemlichkeithalber vielleicht ausgespuckt von einer (nach Bedarf lautenden) Rolltreppe.

Das läßt sich nur mit einer Schocktherapie vergleichen, die bekannterweise nur in ganz bestimmten Fällen angewendet wird, doch eine derartige wird bestimmt von allen Ärzten abgelehnt.

Haben die Verkehrsplaner erst einmal entdeckt, wie gut der Fahrzeugverkehr ohne Belästigung von Fußgängern am Wall funktioniert, so muß die Schlußfolgerung sein, daß nunmehr an allen Toren des Stadtkerns, ob Ostertor, Herdentor, Ansgartor (am Doventor haben wir sie schon!) Fußgängertunnel gebaut werden müssen.

Argumentiert wird, daß das zur Sicherheit der Fußgänger geschehen müsse. Und keiner merkt, daß still und heimlich der Teufel hinter der hohlen Hand kichert, hat er es doch fertiggebracht, daß wieder ein Stück Menschenwürde zu ihm (zum Teufel) geht, ohne daß er dazu einen Finger krümmen mußte. Und Bremen käme zu dem geltenden Ruhm, nur durch die Unterwelt erreichbar zu sein. Vielleicht ließe sich diese Attraktion noch verbessern durch Orpheischen Harfenklang, der mittels elektrischer Musikberieselung in den Fußgängertunneln ertönen müßte.

Verstehen Sie mich recht: Ich halte es für ein Unding, die Verbesserung des Fahrverkehrs als Begründung anzuführen, um das Stadterlebnis Bremen zu vermiesen. Der Fahrverkehr — vor allem der Umfahrungs- und Durchgangsverkehr — gehört aus der Innenstadt heraus. Alle verfügbaren Mittel sollten daher dafür eingesetzt werden, daß der Teilring so bald wie möglich ausgebaut werden kann. Wenn dort an Kreuzungspunkten verschiedene Verkehrsebenen eingeführt werden, so mag das geschehen und zwar so großzügig, wie es die wirtschaftliche Kraft unserer Stadt verträgt. Aber gegen Fußgängertunnel am Rande unseres Stadtkerns habe ich was — siehe oben!"

Katharinenklosterhof — Parkplatzanlage und Refektorium

Die Bemühungen der „Aufbaugemeinschaft Bremen“ um die Gestaltung des Katharinenklosterhofes sind schon auf 1950 zurückzudatieren. Derzeit war noch immer ungewiß, ob der unter Denkmalschutz stehende Chorraum der Klostersruine erhalten bleiben würde. Die Entscheidung über den Abbruch fiel 1957; für das Refektorium blieb der Denkmalschutz erhalten. Über die Nutzungsart hat man sich lange Kopfzerbrechen gemacht, verschiedene Verwendungsmöglichkeiten wurden in Erwägung gezogen. Eine von der Stadtplanung ins Auge gefaßte Gestaltung konnte wegen Einengung der an dieser Stelle sehr nötigen Parkplatzfläche nicht akzeptiert werden.

Eine von Gebietsarchitekt BDA Kurt Haering über mehrere Jahre hinweg entwickelte und immer wieder geänderte Planung für Refektorium und mehrgeschossige Parkplatzanlage wurde schließlich Grundlage für eine Klärung der Situation. Aufgrund einer Bitte der „Aufbaugemeinschaft Bremen“ vom 4. 4. 1963 entschied sich die Bremische Evangelische Kirche für die Übernahme des Refektoriums. Das Bauaufsichtsamt gab am 2. 12. 63 einen positiven Bescheid auf die Bauanfrage vom 9. 5. 63 für eine Parkplatzanlage mit rund 150 Plätzen auf drei Ebenen nach den Plänen von Herrn Haering. Die Bremer Parkplatz GmbH, die das Optionsrecht für auf öffentlichem Grund entstehende Parkplatzbauten hat, erklärte sich zur Durchführung des Bauvorhabens bereit.

Damit wurde das Projekt von der „Aufbaugemeinschaft Bremen“ nach besten Kräften soweit vorangetrieben, daß es nunmehr neben der Bereitschaft der Bremer Parkplatz GmbH von der am Katharinenklosterhof liegenden Geschäftswelt abhängt, in welcher Zeit sich das Projekt verwirklichen läßt. Eine Finanzierungsbeihilfe der im Einzugsbereich liegenden Geschäftswelt wird unerlässlich sein.

Rundfrage zum Kraftdroschekengewerbe

Sie wurde gegen Ende 1962 durchgeführt und 1963 ausgewertet. Das zusammengestellte Ergebnis ging im November 1963 wie sonst allen befragten Stadtverwaltungen und Handelskammern zu. (Hannover, Stuttgart, Köln, Hamburg, Frankfurt, München, Kassel, Kiel, Essen.) Den interessierten Bremer Stellen wurde das Material ebenfalls zur Kenntnis gegeben.

Blockinnenhöfe im Stadtkern

Eine Reihe ursprünglich in Bebauungsplänen als privatgemeinschaftlich ausgewiesene Blockinnenhöfe im Bereich der Stadtmitte sind lt. Deputationsbeschluß vom 24. 1. 1957 in Stadteigentum zu überführen, damit ihr Hauptzweck: Entlastung der Hauptstraße vom Warenumschragsverkehr reibungslos erfüllt werden kann. Eingriffe der Ordnungspolizei bei Verkehrsstreitigkeiten, Unterhaltung der Verkehrswege etc. sind bei privatgemeinschaftlichen Blockinnenhöfen oft schwer lösbare Probleme.

Die „Aufbaugemeinschaft Bremen“ bemühte sich darum, eine Überführung des von der **Bürgermeister-Smidt/Birkenstraße und Contrescarpe** umschlossenen Blockinnenhofes in Stadteigentum in die Wege zu leiten und den Anliegern die Vorteile einer entschädigungslosen Übergabe ihrer Grundstücksanteile an die Stadt ins rechte Licht zu stellen. Diese Manipulation hat richtig verstanden folgende Vorteile: Verhandlungen über Höhe des Grundstückspreises entfallen, auch Benachteiligungen einzelner gegenüber Nachbarn in der Wertbemessung ihrer Anteile, Vereinfachung und schnellere Abwicklung des Übereignungsvorganges und dadurch frühere Entlassung aus der Unterhaltungs- und Haftpflicht. Nachteile sind nicht zu befürchten, da die Berechnung des von der Stadt zu tragenden Anteils gemäß Ortsgesetz vom 3. 9. 1963 zu den katasteramtlichen Schätzwerten erfolgt.

Die Zustände auf dem Blockinnenhof **Schwanengatt** hatten teilweise katastrophale Ausmaße angenommen. Um geordnete Verhältnisse zu erreichen, ist schnellste Durchführung des Ausbaus notwendig. Hier stehen Besitzverhältnisse an Grund und Boden nicht mehr im Wege. Dieser Blockinnenhof war von vornherein als öffentlich ausgewiesen. Aufgrund unserer Bemühungen ist der Ausbau für 1964 zugesagt.

Auch für den **Blockinnenhof Wall/Sögestraße/Knochenhauerstraße** ist aus den schon genannten Gründen die Übernahme und Herrichtung durch die Stadtgemeinde dringend erforderlich. Die Mehrzahl der Anlieger pflichtete der Notwendigkeit einer Überführung in Stadteigentum bei. Eine Verwirklichung scheiterte aber bisher daran, daß der Grundbesitz hauptsächlich nur in einer Hand liegt. Die Bemühungen sind noch nicht abgeschlossen.

Bebauung „Hillmann-Grundstück“

Die Bebauung des Hillmann-Grundstücks wurde immer wieder diskutiert und das mit Recht, denn ein Hochhaus an dieser Stelle wirft wichtige städtebauliche Fragen auf. Die „Aufbaugemeinschaft Bremen“ hat am 29. November 1963 an den Herrn Senator für das Bauwesen hierzu folgendes Schreiben gerichtet:

Die „Aufbaugemeinschaft Bremen“ hat am 19. 12. 1959 zusammen mit 7 anderen am Stadtbild interessierten Vereinigungen sowie mit dem Landeskonservator und Baudenkmalpfleger gegen die Bebauung des „Hillmann-Grundstücks“ mit einem 16geschossigen Hochhaus Einspruch erhoben und dies in einem an Senat und Bürgerschaft gerichteten Schreiben ausführlich begründet. Wir fügen eine Abschrift bei.

Es ist bekannt geworden, daß der Bau eines 16geschossigen Punkthauses an der Ecke Birkenstr./Herdentor geplant ist. Wir sehen uns daher zu folgenden Darlegungen veranlaßt:

Das Grundstück wechselte inzwischen mehrmals seinen Besitzer. Dieser häufige Eigentumswechsel bedeutet für die neue Bebauung eine Belastung, da infolge Steigerung des Erwerbspreises der Eigentümer diesen Platz nun entsprechend baulich stark auszunutzen beabsichtigt, was wirtschaftlich durchaus verständlich ist. Jedoch nur nach wirtschaftlichen Grundsätzen bauen zu wollen, hieße längst erkannte Fehler früherer Zeiten unberücksichtigt lassen. Die Grundsätze neuzeitlichen Städtebaus sind bekannt und im Bundesbaugesetz vom 23. 6. 1960 niedergelegt. Besonders sei hingewiesen auf § 1 (5), wonach Bauleitpläne u. a. der Gestal-

lung des Orts- und Landschaftsbildes zu dienen haben. Die Baunutzungsordnung vom 26. 6. 1962 ergänzt diese Bestimmung mit § 16 (3) noch insofern, als bei der Bestimmung der Geschosßzahl auf die Gestaltung des Orts- und Landschaftsbildes Rücksicht zu nehmen ist.

Ebenso schwerwiegende Sorgen entstehen hinsichtlich der Verkehrsentwicklung, wenn man die bereits entstandenen Hochhausbauten am Herdentor einbezieht. Sorgen, die sich auch auf die Unterbringung des ruhenden Verkehrs ausdehnen. Sieht man doch heute schon nach modernen Gesichtspunkten für 1 qm Nutzfläche 2 bis 5 qm Parkfläche als notwendig an. Hinsichtlich der Gestaltung des Baukörpers kann aus all diesen Gründen der Bauherr nicht aus seiner Verpflichtung gegenüber der Stadt entlassen werden. Es handelt sich darum, diesen für das Bremer Stadtbild sehr wesentlichen Standort eines Bauwerkes in die Umgebung harmonisch einzuordnen mit der Aufgabe, innerhalb des gesteckten Rahmens ein architektonisch gut gestaltetes Bauwerk zu erhalten.

In Bremen gibt es nur wenig Bauplätze, die gleichbedeutend sind. Umgeben vom Grün der Wallanlagen liegt er an dem wichtigsten Zugang zur Innenstadt, der täglich von vielen zehntausend Fußgängern benutzt wird. Es gibt nur einen Weg, dieser diffizilen Aufgabe gerecht zu werden. Wir sehen ihn darin, daß man für die Neuplanung des Hillmann-Grundstückes einen Architekten-Wettbewerb ausschreibt. Unabhängige Preisrichter können dann aus einer Vielzahl von Vorschlägen das auswählen, was dem Bauplatz am besten gerecht wird.

Der Bauherr muß bei diesem Wettbewerb das Bauprogramm auf ein noch wirtschaftlich vertretbares Minimum beschränken, um die Baumasse so klein wie möglich werden zu lassen. Der Neubau darf nicht aus eigenwilliger Selbstbehauptung oder aufgrund überhöhten Grundstückspreises mit einem großen Bauwerk bzw. einem vielgeschossigen Hochhaus den Maßstab der Wallanlagen, des schönsten Grünraumes in Bremen, zerstören. Das Wallstatut vom 3. 2. 1959 verbietet — wenn auch auf Werbemittel bezogen, so doch sinngemäß verstanden — ebenfalls an dieser Stelle einen Baukörper, der sich maßstäblich nicht einordnet. (Der Plan als Anlage zum Gesetz benennt ausdrücklich das Hillmann-Grundstück).

Die an den Grundstückseigentümer zu stellende Forderung, sich im Bauprogramm auf eine dem Stadtbild und dem Bauort gerecht werdende Baumasse zu beschränken, wird möglicherweise zur Folge haben, daß der Grundstückseigentümer eine Entschädigungsforderung stellt, weil es ihm nicht möglich ist, das Grundstück dem Anlagewert gemäß baulich zu nutzen.

Obgleich der Bewerber des Grundstücks wissen mußte, daß er mit dem Anlagewert ein Risiko einging, erscheint dies den Umständen nach nicht ganz ungerechtfertigt, denn die Stadt verpaßte die Gelegenheit, dies Grundstück bald nach Kriegsende zu erwerben. Bei weiser Voraussicht dürfte das nicht versäumt werden, ebenso wie seinerzeit die Gelegenheit, das Grundstück mit der Ansgari-Kirchenruine zu kaufen nicht ungenutzt bleiben dürfte. Wir glauben, daß auch der Herr Senator für die Finanzen notfalls die übergeordneten städtebaulichen Gesichtspunkte entsprechend würdigen wird. Denkbar wäre sogar, daß der Grundstückseigentümer auf eine Neubebauung überhaupt verzichtet, wenn städtebauliche und besonders verkehrliche Gesichtspunkte dies notwendig erscheinen lassen und die Verzichtleistung durch eine staatlicherseits bestehende Bereitschaft zur angemessenen Entschädigung annehmbar wird.

Sollte eine Neubebauung Platz greifen, so ist aus den dargelegten Gründen zu fordern, einen Architekten-Wettbewerb für die Bebauung des Hillmann-Grundstückes unter städtebaulich vertretbaren Bedingungen auszuschreiben. Dabei ist den Wettbewerbsteilnehmern größtmögliche Freiheit zwecks freier Entfaltung ihrer Bebauungsvorschläge zu gewähren.

Im Verteiler waren genannt: Der Senator für Inneres, der Senator für die Finanzen, Mitglieder der Deputation für Inneres, Mitglieder der Finanzdeputation.

Lückenschließaktion

Wenn — wie im letzten Jahresbericht gesagt — die Lückenschließaktion als fast abgeschlossen angesehen werden kann, so konnte doch die Bremer Treuhandgesellschaft noch etliche Grundstücke im Laufe des Jahres 1963 ankaufen. Die Bebauung der Baulücken soll mit Eigentums- oder Mietwohnungen erfolgen.

Sanierung von Altbauwohnungen

Der Umfang einer „Hauserneuerung“ wird deutlich durch die vom Statistischen Landesamt veröffentlichten Zahlen über die Gebäudezählung 1961. Es wird darauf noch im nächsten Heft des „Der Aufbau“ näher einzugehen sein, weil damit Aufgaben der Altbau- und Stadtteilsanierungen auf uns zukommen. Zur Zeit kann soviel aus Beobachtungen gesagt werden, daß in den beiden letzten Jahren die Überholung und Modernisierung des Altbaues schon in starkem Maße eingesetzt hat. Schätzungsweise ist die Sanierung schon zu einem Viertel, teils mit Finanzierungsbeihilfen von Bundes- und Landesmitteln, durchgeführt oder in Angriff genommen. In einigen Städten der Bundesrepublik wurden Beratungsstellen für Hauserneuerung eingerichtet, so auch in Oldenburg i. O.

Das Städtebauförderungsgesetz wird von vielen Seiten mit Ungeduld erwartet. Es ist begreiflich, daß dort, wo Sanierungen in größerem Umfang durchzuführen sind, Grundstückseigentümer und Behörden einer längeren Vorbereitungszeit bedürfen, um sich nicht nur technisch, sondern auch seelisch auf die vor ihnen liegende Aufgabe vorzubereiten. Oft wird sie auch einen harten Eingriff in alte Wohnrechte bedeuten. Sanierungsgebiete werden ein gerüttelt Maß an Planungsarbeit, Grundstücksumlegungen und Einordnungsbereitschaft der Betroffenen mit sich bringen.

Kleingartenwesen

Auf diesem Gebiete konnte in der Berichtszeit entscheidend dazu beigetragen werden, daß das zwischen dem Utbremer Ring, dem Weidedamm, der Hemmstraße und der Hamburger Bahn befindliche Kleingartengebiet seiner Bestimmung, Gartenheimgebiet zu werden, näher zugeführt wurde. Schon 1957 wurde von der Bürgerschaft beschlossen, dies Gebiet zu einem „Gartenheimgebiet — Findorff“ umzugestalten. Bis zum Herbst des Jahres 1963 schwebten jedoch die Bewohner noch immer im Ungewissen, ob dies verwirklicht werden würde. Die Bremer Treuhandgesellschaft hat die Bauträgerschaft für dieses Gebiet übernommen. Die Bemühungen der „Aufbaugemeinschaft Bremen“ trugen dazu bei, die Nutzung des Grundbesitzes in der beabsichtigten Art zu sichern.

Schlußbemerkungen

Aus vorstehenden Berichten ist zu entnehmen, daß hinsichtlich des in der Satzung der Aufbaugemeinschaft festgelegten Arbeitsfeldes: „Die gemeinnützige Förderung der baulichen Entwicklung der Stadt Bremen in ihrer Gesamtheit und in ihren einzelnen Bezirken“ sich noch manches bisher unbekannte Arbeitsgebiet entwickeln wird. Ohnehin ist der Berichterstatter überrascht, in welcher Vielfalt auch im Berichtsjahr Aufgaben zur Bearbeitung drängten, die jeweils in guter Zusammenarbeit mit den zuständigen Verwaltungsstellen, Institutionen oder Vereinigungen befriedigend zu Ende geführt werden konnten.

Nach einem altüberlieferten Wort von Thukydides liegt die Stärke des Volkes „nicht in den Mauern einer Stadt und ihren Schiffen, sondern in den Menschen“, darum ist in einem demokratischen Gemeinwesen die Mitarbeit des Bürgers von so großer Bedeutung. Getreulich unseren Grundsätzen werden wir als Bürger unserer Stadt auch weiter nach besten Kräften bemüht sein, den an uns gestellten Anforderungen gerecht zu werden und damit unserer Stadt zu dienen.

R. RANG

ZIMMEREIBETRIEB
Bautischlerei und Sägewerk
WILDESHAUSEN
Delmenhorster Straße - Ruf 4 12

Franz Wilh. Felzmann

BAU- UND MÖBELTISCHLEREI
Innenausbau - Fenster - Treppen
Möbel-Verkauf
Spezialität: **Zimmertürenbau**
BREMEN-HEMELINGEN, HAHNENSTRASSE 19
Ruf 45 14 18

H. Strangmann

DACHDECKERMEISTER
BREMEN, Holunderstraße 65
Telefon 45 31 34
Asphaltierung
Dachdeckung, Isolierung

Beleuchtungshaus

Berthold

Osterstraße 32/33
Ruf 35 15 86

Norddeutsche Wasserversorgungs-Gesellschaft

BREMEN, Brokstraße 19 - Ruf 49 04 10
Brunnenbau — Wasserwerksanlagen
Bodenuntersuchungen — Bohrpfähle
Grundwasserabsenkungen

May Jodeit & Sohn

Erdarbeiten und
Führunternehmern
BREMEN, Arsterdamm 72
Ruf 35 55 34

Th. Pöpper

Bauglaserei
Bleiverglasung, Glasmalerei
BREMEN, Doventorsdeich 25
Ruf 31 17 36

KARL RUST

Kunst- und Bauschlosserei
Bildereinrahmung

BREMEN, Hastedter Heerstraße 161
Ruf: 44 17 64



Wärmemesser, Warmwassermesser
für die Heizkostenabrechnung liefert

**KALORIMETA-
GESELLSCHAFT**
HAMBURG

Vertr.: Otto Menke, Bremen,
Glücksburger Str. 87/89, Tel. 38 14 68

Alles Gute für jeden Bau



HERMANN LOHMÜLLER
BREMEN-BLUMENTHAL • Tel.: 60 00 11—18

Paul Hempel

Spezialgeschäft
für Fliesenarbeiten

BREMEN, Wecholder Str. 19
Ruf 35 50 30

H. Röschmann

MALERMEISTER
Gegründet 1881
BREMEN
Lothringer Str. 4
Telefon 44 65 09

Baunternehmung

Herbert Haslinger BAUMEISTER

BREMEN • Celler Straße 42 • Ruf 49 10 00

Ernst O. Viergge

Malermeister
BREMEN-OBERNEULAND
Landgutweg 27, Ruf 48 14 21
Ausführung sämtlicher
Malerarbeiten

W. Hennig KG.

Klempnerei • Heizungsbau
BREMEN
Osterhalzer Heerstraße 85
Ruf 45 10 63

SEIT 1902

Hohnholt
LICHTPAUSEN FOTOKOPIEN
GROSSFOTO REPRODUKTION
FOTODRUCKE ZEICHENBEDARF
FRIEDRICH C. HOHNHOLT, Bremen, Buchtstr. 10

Ruf 32 62 69

Ruf 32 69 19



EINZELHANDELS-KG HINTER DEM KAUFHAUS HERTIE

*Sauberkeit
Schütz
Sicherheit*



BREMER BÜRGERSTEIG-REINIGUNG

Haftpflichtversichertes motorisiertes Reinigungswerk
Bremen, Hohenlohestraße 56 - Lager Friesenstraße 13 **Tel. 300201**



»Der Grüne Kreis« Bremen

Arbeitsbericht 1963

Im Jahre 1961 wurde die „Grüne Charta von der Mainau“ veröffentlicht. Dies Dokument, erarbeitet von Persönlichkeiten des kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Lebens und der Landespflege, stellt zu den Gefährdungen unserer Lebensgrundlagen fest: „Die Würde des Menschen ist dort bedroht, wo seine natürliche Umwelt beeinträchtigt wird. Zu den unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten gehört auch das Recht auf ein gesundes und menschenwürdiges Leben in Stadt und Land.“

Der Bundespräsident berief am 5. 7. 1962 den „Deutschen Rat für Landes-Pflege“, zusammengesetzt aus Persönlichkeiten, die zu den Schöpfern der „Grünen Charta von der Mainau“ gehörten. Die Gefahr war erkannt, die Ideen schlugen Wurzeln und so bildete sich vielenorts unter Führung der Deutschen Gartenbaugesellschaft ein Zusammenschluß unter der Bezeichnung „Grüner Kreis“. In Bremen schlossen sich zur Verfolgung der Ziele der „Grünen Charta von der Mainau“ folgende Vereinigungen und Institute zusammen:

- Aufbaugemeinschaft Bremen*
- Bremer Naturschutz-Gesellschaft e. V.*
- Bund Deutscher Architekten im Lande Bremen*
- Bund Deutscher Gartenarchitekten*
- Bürgerparkverein Bremen*
- Die Sparkasse in Bremen*
- Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftspflege, Landesgruppe Bremen-Oldenburg*
- Landesverband der Kleingärtner, Kleinsiedler und Gartenheimer für Bremen und Umgebung e. V.*
- Verband Bremischer Bürgervereine e. V.*
- Verein für Niedersächsisches Volkstum e. V. Bremen*
- Verkehrsverein der Freien Hansestadt Bremen*

Die Geschäftsstelle befindet sich Sögestr. 45 (Eingang Katharinenklosterhof 8—10).

Ideenwerbung

„Raumordnung um des Menschen willen“ ist kurz und treffend genannt die Idee, dem die Arbeit „Grüner Kreise“ dienen will. So betitelt war auch eine Broschüre, die im Frühjahr 1963 allen Senatsmitgliedern und Mitgliedern der Bremischen Bürgerschaft zugestellt wurde. Unter dem Stichwort: Gesundheit — Technik — Natur klärte sie unter geschichtlichem Rückblick darüber auf, was die Zukunft auch in bezug auf die Landschaftsgestaltung von uns fordert.

Den Wohnungsbaugesellschaften im Lande Bremen wurden im Frühjahr 1963 zur Verteilung an neue Haus- oder Wohnungsbesitzer 8 500 Faltblätter mit dem Titel „Blumenpracht im ganzen Jahr“ zur Verfügung gestellt. In dem reich mit Blumen bebilderten Prospekt wurden wertvolle Anregungen für Balkonblumenschmuck und die Bepflanzung von Blumenkästen gegeben. Den Bürgervereinen Bremens gingen Unterlagen über die Durchführung von Blumenschmuckwettbewerben zu. Auch für weitere Verbreitung des Wortlauts der „Grünen Charta von der Mainau“ wurde gesorgt.

Baumschutzverordnung

An den Herrn Senator für Inneres als Naturschutzbehörde wurde am 29. 1. 1963 eine Eingabe gerichtet (Wortlaut siehe Heft 1/63 „Der Wiederaufbau“), die sich auf die Notwendigkeit eines verstärkten Baumschutzes stützte und die Schaffung einer Baumschutzverordnung anregte, wie Hamburg sie schon seit 1948 besitzt. Kopie der Eingabe ging an den Herrn Senator für das Bauwesen und die Fraktionen.

Vorgärten in alten Wohngebieten

Den Herren Senatoren für das Bauwesen, für Inneres und für die Finanzen ging am 1. 4. 1963 eine Eingabe zu die auf die Gefahr einer Verunstaltung des Stadtbildes durch die immer häufiger zu beobachtende Beseitigung von Vorgartenfläche für Garagenbau hinwies. (Kopie erhielten die Fraktionen und Mitglieder der Deputationen für das Bauwesen und für Inneres). In einem Schlußabsatz heißt es: „Die Entwicklung in Richtung einer fortschreitenden Motorisierung ist natürlich nicht aufzuhalten. Sie muß nur in Einklang gebracht werden mit allen anderen Anforderungen an den „Lebensraum Stadt“. Neuere Richtlinien besagen, daß für jedes Einfamilienhaus eine Garagenanlage vorzusehen ist. Da naturgemäß in älteren Wohnbezirken die Möglichkeit nicht dazu besteht, sollte die Bauverwaltung rechtzeitig Vorsorge für Gemeinschaftsanlagen treffen. Auf keinen Fall sollte man dies jedoch auf Kosten der Vorgärten tun.“

Ein Mitbürger äußerte sich hierzu bemerkenswert wie folgt: „Der Zeitung entnehme ich, daß der „Grüne Kreis“ sich gegen das Abstellen von Autos in Vorgärten ausgesprochen hat. Das ist gewiß eine zu begrüßende Äußerung. Aber ich möchte doch anregen, das Problem der Unterbringung von Kraftwagen einmal in viel weiter gezogenen Grenzen zu behandeln. Denn die Grünflächen sind durch die beständig wachsenden Parkraumnöte vor allem bedroht. Wallanlagen und Bürgerpark werden, wenn nichts zur Abwehr getan wird, sich sehr bald aus einem grünen in einen blechernen Park verwandeln. In größter Gefahr sind aber neben den städtischen die privaten Grünflächen. Glaubt man doch anscheinend, durch „Auskernung“ von Wohnblocks da wo bisher Hausgärten waren, eine neue Raumreserve für Unterbringung der Kraftwagen zu finden. Es kann auf die Schädigung der Gesundheit und die Entwertung der Wohnhäuser durch eine solche Maßregel nicht deutlich genug hingewiesen werden.“

Weiterhin möchte ich noch dringend auf die Gefahr der Bebauung der Hausgartenflächen hinweisen. Es sind in Bremen, wie ich höre, schon eine ganze Reihe von Wohnblocks in dieser Weise bedroht, bei denen ein großer Teil der Hausgärten durch Baugesellschaften aufgekauft wurde.“

Spendenaktion für „Ruhebänke“

Vielenorts im bremischen Raum laut gewordene Klagen über Fehlen von Rastgelegenheiten für Spaziergänger und Wanderer gaben den Anstoß, eine Spendenaktion zur Abhilfe dieses Mangels durchzuführen. Die Genehmigung hierzu wurde vom Herrn Senator für Inneres am 17. 5. 1963 erteilt. Der Aufruf hatte folgenden Wortlaut:

Aufruf! Helft und spendet!

Es fehlt in Bremen an Ruhebänken

- für unsere Alten, vor allem für diese an Wegen und Straßen
- für Werktätige während der Betriebspause, wenn Grünanlagen in der Nähe sind
- für Spaziergänger in Grünanlagen, Parks und an Uferwegen
- für Wanderer an Wanderwegen und auf Deichen
- für Bremens Gäste, die an schönen Punkten verweilen möchten
- für jedermann, der in seiner Freizeit Erholung an einladender Stelle sucht.

Zugleich wurde bei Bürgervereinen und Ortsämtern angefragt, wieviel und wo Ruhebänke erwünscht seien. Die Wunschliste zählte allein rund 200 Plätze auf, insgesamt wird der Fehlbedarf auf 300 bis 350 zu beziffern sein. Das Sammelergebnis betrug um die Jahreswende rund DM 6 700,—. Dies Ergebnis ist kaum ausreichend um $\frac{1}{10}$ des Bedarfs zu befriedigen. An Bänken benötigt:

die Stadtmitte ca. 10	der Westen ca. 30
der Osten ca. 60	der Norden ca. 40
der Süden ca. 60	

Hoffentlich werden weitere Bemühungen im Jahre 1964 bessere Ergebnisse bringen, damit unerfüllt gebliebene Wünsche wenigstens noch in etwa befriedigt werden.

Ausgaben für öffentliches Grün

An den hohen Senat und die Bremische Bürgerschaft sei aus diesem Anlaß an dieser Stelle die Bitte gerichtet, das Gartenbauamt mit mehr Mitteln für seine Aufgaben zu versehen. — Ein Durchschnittssatz von DM 3,50 je Kopf der Bevölkerung zur Begrünung und Ausstattung öffentlicher Anlagen ist in unserer Zeit, die einen verstärkten Schutz des Menschen vor den Folgen unseres technisierten Lebens notwendig macht, einfach zu wenig. Andere Großstädte der BR geben dafür ein Mehrfaches dieses Satzes aus. Z. B. betragen 1960 die Ausgaben für Grünanlagen pro Kopf der Bevölkerung in Stuttgart DM 9,—, in Frankfurt/Main DM 9,65 und in Hannover DM 16,—.

Die Situation unserer Zeit

drückt die „Grüne Charta von der Mainau“ sehr treffend mit ihrem unter Ziffer IV aufgestellten Grundsatz aus:

„Wir wissen: Auch Technik und Wirtschaft sind unerläßliche Voraussetzungen unseres heutigen Lebens. Die natürlichen Grundlagen von Technik und Wirtschaft können weder willkürlich ersetzt noch beliebig vermehrt werden. Deshalb ist es notwendig, gemeinsam die Lage zu überprüfen, zu planen, zu handeln, um den Ausgleich zwischen Technik, Wirtschaft und Natur herzustellen und zu sichern.“

Reinhaltung des Weserwassers

Von Dr. jur. Otto C. Carlsson

Die im Niederschlagsgebiet der Weser liegenden Länder Bremen, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen haben eine Arbeitsgemeinschaft zur Reinhaltung der Weser gegründet, um die Verschmutzung der Weser und ihrer Nebenflüsse wirksam zu bekämpfen. Da die Weser mit ihren schiffbaren Nebenflüssen durch die Ländergrenzen in verschiedene Zuständigkeitsbereiche unterteilt wird und das bundeseinheitliche Bundeswasserstraßenreinhaltungsgesetz vom Bundesverfassungsgericht für nichtig erklärt worden ist, mußte für den Weserbereich ein neuer Weg gefunden werden, um gemeinsame Maßnahmen und Vorschriften zur Reinhaltung und Überwachung der Beschaffenheit des Wassers zu erarbeiten.

In dem Statut der „Arbeitsgemeinschaft der Länder zur Reinhaltung des Weserwassers“, das am 2. Januar 1964 in Kraft getreten ist, wird bestimmt, daß die für die Wasserwirt-

schaft und das Wasserrecht zuständigen Vertreter der obersten Landesbehörden „bei Bedarf, mindestens jedoch einmal im Jahr, die gemeinsam interessierenden Fragen beraten, Lösungen aufzeigen und Empfehlungen geben mit dem Ziel, aufeinander abgestimmte Reinhaltungsmaßnahmen für die Weser und die wichtigsten Flüsse seines Niederschlagsgebiets zu erarbeiten. Jährlich einmal soll die Weser in einer gemeinsamen Schau bereist werden, um den Stand der Verschmutzung und die notwendigen Maßnahmen zu erörtern.“

Je ein Beamter der beteiligten Länder bilden den „ständigen Ausschuß“, dem die Aufgabe zufallen soll, die Reinhaltungsmaßnahmen zu koordinieren und die angeschlossenen Länder zu beraten, bevor diese über Einleitung von (Ab-) Wässern aller Art in die Weser entscheiden oder Wasserentnahmen aus der Weser zulassen. Daneben können Arbeitsgruppen mit Sonderaufgaben gebildet und andere Behörden, Organisationen und Sachverständige zu den Sitzungen eingeladen werden.

Der Vorsitz in der Arbeitsgemeinschaft liegt jeweils für 3 Jahre bei einem Land und wechselt in alphabetischer Reihenfolge. Die Beschlüsse müssen allerdings einstimmig gefaßt werden, wobei jedes Land eine Stimme hat.

Damit ist ein neuer Versuch gemacht und ein neuer Weg beschritten worden, um die Verschmutzung der Weser und ihrer Nebenflüsse wirksam zu bekämpfen. Gleichzeitig wurde dadurch eine von den Heimat- und Naturschutzvereinigungen bereits seit vielen Jahren vorausgesagte Gefahr zu bannen versucht — wie immer in solchen Fällen viel zu spät, jedoch wohl noch nicht zu spät. Das Verlangen nach Sauberhaltung der Luft und des Wassers ist und war keine ethische Forderung einiger weltfremder Ästheten, wie sie bisher häufig hinzustellen versucht wurde. Reines Wasser und reine Luft sind Voraussetzungen für ein gesundes Leben, also auch Gegenstand der vorbeugenden Gesundheitsfürsorge. Es mußte erst dahin kommen, daß in der Weser nicht mehr gebadet werden kann, daß das Weserwasser in einem Jahre mehr gelöste Salze an Bremen vorbeiwälzt, als Salz auf der Weser nach Bremen importiert wird, daß die Schaumflocken vielerorts das Wasser be- und verdecken. Diese Entwicklung und dieser Zustand waren seit langem vorauszusehen und sind auch vorausgesehen worden und zwar nicht nur von den Heimatverbänden. Alle unsere Warnungen aber wurden, wie so viele andere auch, überhört und persifliert. Die Natur und ihr Regenerationsvermögen wird seit Jahren in einem Ausmaß verbraucht, und mißbraucht, daß sie sich aus sich heraus nicht mehr zu erhalten vermögen. Es gilt heute nicht nur, Schäden zu beseitigen, sondern vor allem, Ursachen zu bekämpfen. Noch sind Luft und Wasser nicht Privilegien finanzkräftiger Interessengruppen, sondern Allgemeingut, und lebensnotwendiges dazu. Wer dieses Allgemeingut über das normale Maß hinaus durch Zu- oder Ableitungen ge- oder verbraucht, von dem muß und kann auch gefordert werden, daß er Maßnahmen zur Verhinderung vermeidbarer Schäden trifft und finanziert. Das soll für das Wasser nun erreicht werden. Wie aber steht es mit der Luft und den Erholungsgebieten in der Stadt und in der freien Landschaft? Muß auch hier erst das Kind in den Brunnen gefallen sein, bis man sich suchend nach einem passenden Deckel umschauf. Die Folgen der Wasserverschmutzung sollten auch Warnung dafür sein. Hoffen wir es — und fordern wir es, um unserer selbst und der Gesundheit unserer Kinder willen.

NORD
KREDIT

NORDDEUTSCHE
KREDITBANK

AKTIENGESELLSCHAFT

BREMEN

BREMERHAVEN

EMDEN

NORD
KREDIT

Aus der Arbeit der Aufbaugemeinschaft Bremen

Von Gerhard Iversen

Schon 1960 hatte die Aufbaugemeinschaft Bemühungen zur Gründung einer „Arbeitsgemeinschaft Unterweserraum“ eingeleitet. Der Tätigkeitsbericht für das Jahr 1963 sagt Näheres zur Landesplanung. Am 21. 1. 64 wurde folgender Schriftsatz lt. genanntem Verteiler versandt:

„Von vielen an einer überregionalen Raumplanung interessierten Bürgern wurde mit besonderer Freude die Fühlungnahme zwischen Bremen und Niedersachsen zu gemeinsamer Landesplanung begrüßt und die im August v. Js. veröffentlichten ersten Ergebnisse mit Interesse zur Kenntnis genommen.“

Schon 1960 hatte sich die „Aufbaugemeinschaft Bremen“ um das Zustandekommen einer „Arbeitsgemeinschaft Unterweserraum“ bemüht, indem sie die Mittlerrolle für ein Gespräch, zunächst innerhalb freier Wirtschaftskräfte, übernahm. Dieses Gespräch hat seinerzeit in Vegesack in der Strandlust stattgefunden. Die Bildung der geplanten „Arbeitsgemeinschaft Unterweserraum“ unterblieb damals durch den Tod von einem der aktiven Herren aus Delmenhorst und weil man die weitere Entwicklung aufgrund des Bundesbaugesetzes abwarten wollte.

Ihnen wird ebenso wie auch uns beim Studium der Tagespresse nicht entgangen sein, daß in der Bundesrepublik allgemein sich eine Sorge wegen mangelnder Koordination der Länder in der Raumplanung kundtat. Besonders deutlich geschah das durch einen in „Die Welt“ am 6. Juni v. Js. erschienenen Artikel von Bernd Nellissen „Chaos statt Raumordnung“, der zu diesem Thema mit Grundtatsachen aufwartete. In erschreckender Weise wird deutlich gemacht, daß Versäumnisse vorliegen und es gilt evtl. bestehende selbstherrliche Vorrechte abzubauen. (In der Anlage fügen wir Auszüge bei.)

U. E. gab Hamburg in seiner Zusammenarbeit mit Schleswig-Holstein schon ein gutes Beispiel, auch von Hannover kennen wir die bestehende Zusammenarbeit mit dem Umland, ganz zu schweigen von dem schon lange vorhandenen Musterbeispiel des „Ruhr-Siedlungsverbandes“.

Erfreulicherweise hat das Bundesbaugesetz vom 23. 6. 1960 es zur Pflicht gemacht, unter den Ländern gemeinsame Flächennutzungspläne aufzustellen und Planungsverbände zu bilden. Wie wichtig die Inangriffnahme gemeinsamer Landesplanung angesehen wird, ergibt die Empfehlung der Interparlamentarischen Arbeitsgemeinschaft vom 23. Jan. 1961, mit der den Regierungen der Länder der Musterentwurf für ein Landesplanungsgesetz zugeht.

Auf der Jahreshauptversammlung unserer Vereinigung im April v. Js. hielt Herr Professor Wortmann vom Lehrstuhl für Städtebau und Landesplanung an der TH Hannover einen Vortrag über „Leitgedanken für die Entwicklung städtischer Regionen“ anhand von Beispielen des „Rhein-Neckar“ und des „Engeren Untermaingebietes“.

An den behandelten Beispielen wurde deutlich, daß eine Zusammenarbeit der Landesregierungen allein nicht genügt, hinzutreten müssen unbedingt als gleichberechtigte Partner die zuständigen Kreise, die kreisfreien Städte, Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern, Wirtschaftsverbände, Wohnungsbaugesellschaften etc. und nicht zuletzt auch Vereinigungen der Landschafts- und Heimatpflege.

Alle in diesem Schreiben genannten einzelnen Momente ergeben zusammengefaßt Anlaß, Ihre Aufmerksamkeit auf die

Notwendigkeit einer umfassenden gemeinsamen Landesplanung zu lenken und Gründung eines „Planungsverbandes Unterweser“ hinzuweisen.

Wir legen eine Karte des Unterweserraumes bei, wie sie anlässlich der erwähnten ersten Zusammenkunft mit dieser Zielsetzung 1960 entstand. Der Plan zeigt, welche Gebiete als zum Raum Unterweser gehörend u. E. einzuschließen und an einer gemeinsamen „Planung zu beteiligen sind“.

Verteiler:

Senat der Freien Hansestadt Bremen
Landesregierung Hannover
Landräte und Verwaltungen der Kreise und kreisfreien Städte
Magistrat der Stadt Bremerhaven
Landesplaner der beteiligten Bezirke
Kreisbauverwaltungen
Industrie- und Handelskammern
Handwerkskammern
Landwirtschaftskammern
Weserbund
Wirtschaftsverbände
Größere Wirtschaftsunternehmen des Unterweserraumes
Vereinigungen der Landschafts- und Heimatpflege
Presse Bremen und der Nachbarräume

Auszug aus „Die Welt“ vom 6. Juni 1963:

Chaos statt Ordnung

Von Bernd Nellissen

- Verfuschte Raumpolitik ■ Alle Beteiligten haben versagt
- Es geht nicht ohne ein Bundesgesetz

Wenn die Geschichte uns lehrt, daß der Teufel nicht zweimal durch die gleiche Tür kommt, dann müßte es doch eine staatspolitische Aufgabe sein, mit Späherblicken nach jenen Toren Ausschau zu halten, durch die er diesmal kommen könnte. Ein Tor steht weit offen. Viele betrachten es mit wachsendem Argwohn, wenige aber nur vermögen darüber zu reden, und nichts ist bisher getan worden, es zu verschließen.

Der Schlüssel, mit dem dies geschehen müßte, heißt Raumpolitik. Sie aber findet nicht nur nicht statt, sondern wird hintertrieben. Alle Versuche, Bund, Länder und Gemeinden auf eine bindende raumpolitische Konzeption zu verpflichten, sind bisher gescheitert. Der Zustand des Raumes ist entscheidend für den Zustand der menschlichen Gesellschaft, die in ihm lebt. Diese Binsenweisheit, der Gesellschaftspolitik wird nicht dadurch widerlegt, daß man jahrelang gedankenlos dagegen verstößt.

Raumpolitik ist zudem nicht zum Zuge gekommen, weil sich reiche und große Städte nicht in ihr lokales Manchestertum dreinreden lassen wollen. Industrien sind innerhalb der Stadtmauern allzumal willkommen, auch wenn sie vor den Stadtmauern die Landschaft nicht so verunstalten und die Luft nicht so verpesten würden. Aber dann flösse ja die Gewerbesteuer in das Säckel des kommunalen Nachbarn. Da

dies nicht sein darf, wird die Zerstörung einer sinnvollen, über die Stadt hinausreichenden geographischen und soziologischen Ordnung lieber in Kauf genommen.

Raumpolitik hat — drittens — bisher nicht stattgefunden, weil eine Regierungskoalition gesellschaftspolitisch Maniküre betrieb statt zu operieren; ihr Kanzler hat die Innenpolitik allenfalls wie einen lästigen Pflichttanz absolviert: Geschenke um in Ruhe gelassen zu werden, statt Führung. Treibenlassen von Tag zu Tag, statt auch gesellschaftspolitisch auf die Zukunft hin zu planen. Zum Fazit dieser Eigenbröteleien und Versäumnisse gehört auch, daß der Raum, in dem wir leben, dem Chaos näher ist als der Ordnung. Entleerte Randgebiete, übervölkerte Ballungszonen: beides kündigt von gesellschaftspolischem Versagen. Und es gehört keine Prophetengabe dazu, vorauszusagen, was eintreffen wird, wenn nicht endlich die Raumpolitik ihr Recht erhält: Wir werden zu einer Gesellschaft von Wurzellosen, mobil und verarmt trotz tausend Annehmlichkeiten modischen Komforts, ohne Gemeinschaftsbewußtsein und ohne gemeinschaftliches Denken.

Es fehlt an Koordination, es fehlt an der Einsicht, daß eine sinnvolle, übergreifende Raumpolitik eine verbindliche, vorausschauende Planung erfordert. Frankreich macht es so und Holland. Italien hat einen staatlichen Planungsrat, Belgien ein Programmierungsamt errichtet. Bei uns aber wird der Gott engstirniger Souveränität und verstaubter Privilegien beschworen, und niemand ist gewillt, Hoheitsrechte aufzugeben, die aufzugeben dem Ganzen nur nützlich sein könnte.

RAUM BREMEN - UNTERWESER



JOH. HARMS

BAUBESCHLAG-GROSSHANDLUNG

Sonderbeschläge für Geschäfts- und Behördenbauten
Reichhaltiges Lager in WEHAG - Beschlägen

BREMEN - HEMELINGEN
Diedrich-Wilkens-Straße 39/45
Telefon Sa.-Nr. 45 00 01

Gute
Parkmöglichkeit
am Hause



Für den Abschluß von

Feuer-, Sturm-, Glas-, Maschinen-,
Betriebsunterbrechungs-, Einbruchdiebstahl-,
Leitungswasser-, Hausrat-, Haftpflicht-,
Unfall-, Kraftverkehrs-, Reisegepäck-,
Camping-, Einheits-, Transport-Versicherungen

empfiehlt sich die



„SECURITAS“
BREMER ALLGEMEINE
VERSICHERUNGS - AKTIENGESELLSCHAFT

Direktion: 28 Bremen, Am Wall 153-156
Telefon: 32 03 61, Fernschreiber 024 4692

Sanitäre Ausstattung des Wohnungsbestandes in Bremen

Von Hermann Kloberg

Das Statistische Landesamt Bremen hat hierüber die Ergebnisse der Gebäudezählung vom 6. 6. 1961 ausgewertet, und zwar in seinen Berichten Nr. 5 und 8 des Jahres 1963. Der Leser wird es bedauern, daß solche durchaus aktuellen Ergebnisse erst zwei Jahre später bekannt werden; das hat verständliche sachliche Gründe, die organisatorisch in der Vielzahl der auszuwertenden Ergebnisse und in der maschinellen Ausstattung des Amtes liegen. Es ist zu vermuten, daß durch die Neubautätigkeit dieser 2 Jahre eine prozentuale Besserung eingetreten ist, die aber nicht so entscheidend sein wird, um die Aktualität des für 1961 erarbeiteten Zahlenmaterials zu mindern.

Die Zahlen sind für Bremen (einschl. Bremen-Nord) und Bremerhaven gesondert ermittelt worden. Die in der untenstehenden Tabelle aufgeführten Prozentzahlen beziehen sich hinsichtlich der Wasserversorgung und der Kanalisation auf die Bevölkerungszahl; wegen der Ausstattung mit WC und Bad auf die Zahl der gezählten Wohngebäude. Eine Relation zu ziehen zu der Zahl der Wohnungen ist leider an Hand des veröffentlichten Zahlenmaterials nicht möglich, weil zwar die Anzahl der Wohnungen bekannt ist, nicht aber die Anzahl der WC's und Bäder. Die Prozentzahlen dafür geben somit kein restlos genaues Bild, aber vielleicht ist die Abweichung nicht sehr groß.

Ein Vergleich der einzelnen Zahlen und Zahlengruppen zwischen Bremen und Bremerhaven zeigt fast überall ein günstigeres Bild der Verhältnisse in Bremerhaven als in Bremen. Hierin kommt der Unterschied im Charakter der beiden Städte zum Ausdruck: während Bremen in seinen Vororten, die z. T. erst nach dem letzten Kriege eingegliedert wurden, noch sehr starke ländliche Verhältnisse aufweist, ist Bremerhaven immer eine Stadt des Miet- und Mehrfamilienhauses gewesen, das von vornherein eine Ausstattung mit allen sanitären Einrichtungen erhielt; die Einflüsse aus ländlichen Vororten und entsprechenden Verhältnissen sind in Bremerhaven bei weitem nicht so stark wie in Bremen. Diese Überlegung kann andererseits nicht dahin ausgelegt werden, daß dem Miethaus mit größerer Wohnungsanzahl der Vorrang vor anderen Gebäuden zu geben sei, auch das Ein- und Zweifamilienhaus ist in Bremen nicht schlechter ausgestattet. Lediglich die viele Kilometer betragende Entfernung zu den erwähnten ländlichen Vororten ließ es bisher nicht zu, auch diese schon sämtlich mit allen sanitären Einrichtungen der Großstadt zu versorgen. Diese Aufgabe steht noch bevor und kann wegen der hohen Kosten naturgemäß nur abschnittsweise von Jahr zu Jahr aufgeholt werden. Die Neubautätigkeit in der Wohnungswirtschaft und die Notwendigkeit zum Erschließen neuer Wohngebiete geben laufend den Anlaß dazu.

Immerhin sind in Bremen die Anlagen zur Abwässer- und Fäkalienbeseitigung bereits für rd. 85 Prozent der Bevölke-

rung vorhanden, in Bremerhaven innerhalb seiner weit engeren Grenzen bereits für 96 Prozent. Daneben sind die Verhältnisse in den von der Kanalisation noch nicht erfaßten dörflichen Vororte nicht schlechter als in anderen Dörfern auch. Während das Bundesergebnis aus der Gebäudezählung 1961 33,2 Prozent aller Gebäude mit unzureichender Fäkalienbeseitigung ausweist, sind es in Bremen nur noch 16,7 Prozent und in Bremerhaven 11 Prozent.

Die städtische Wasserversorgung ist dagegen schon umfangreicher; an sie konnten bereits die Wohnungen von 96 Prozent der Bevölkerung in Bremen und von 98 Prozent in Bremerhaven angeschlossen werden. In den ländlichen Vororten sind noch wenige eigene Hauswasseranlagen vorhanden; alle übrigen haben Pumpen und Brunnen. Der Bundesdurchschnitt auf Grund der Gebäudezählung 1961 weist 7 Prozent aller Gebäude aus, die keine oder mangelhafte Wasserversorgung (Pumpen, Brunnen, Entnahme aus Dorfbrunnen) haben; die gleiche Relation in Bremen, also auf Gebäude bezogen, weist nur 3,6 Prozent aus.

Dem Umfang der Kanalnetze in beiden Städten ist in etwa die Ausstattung der Wohngebäude mit Wasserspülaborten gefolgt; bemerkenswert ist, daß die in Bremerhaven mit seiner überwiegenden Anzahl an Miethäusern noch häufige gemeinsame Benutzung eines WC's durch mehrere Familien in früheren Jahrzehnten etwas durchaus Übliches war.

Wenig befriedigend ist die Ausstattung des Wohnungsbestandes beider Städte mit Badeeinrichtungen. In Bremen beträgt sie einschl. der gemeinschaftlichen Bäder 62 Prozent, in Bremerhaven etwas mehr mit 67 Prozent der Gebäude. Hier zeigt sich besonders auffällig die Notwendigkeit zur Modernisierung des älteren Gebäudebestandes, denn die seit der Währungsreform errichteten Neubauwohnungen sind fast ausschließlich mit Bädern ausgestattet worden. Auch der verhältnismäßig hohe Anteil an gemeinschaftlichen Bädern läßt mit einiger Sicherheit vermuten, daß es sich dabei um ältere Miethäuser handelt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß unter Berücksichtigung der historischen Entwicklungen der verschiedenartigen räumlichen Gegebenheiten und des Kostenfaktors die sanitären Verhältnisse im Lande Bremen nicht ungünstig sind, aber auch noch viele Aufgaben bieten, soweit sie nicht in den zwei Jahren seit der Bestandsaufnahme bereits erfüllt werden konnten. Sie sind ein Teil der umfassenden Städtehygiene, zu der auch die gesamte Wasserwirtschaft, das Reinerhalten der Luft und der Lärmkomplex gehören. Städtehygiene ihrerseits ist eine Aufgabe der Raumordnung und des Städtebaues, die viele Fehler vergangener Jahrhunderte gutzumachen und dem Menschen, insbesondere dem städtischen Bewohner, eine neue Umgebung zu schaffen haben, in der er arbeiten und gedeihen kann.

	Abwässer- und Fäkalienbeseitigung			Wasserversorgung ¹⁾			Wasserspülabort		Badeeinrichtung ²⁾	
	Städt. Kanalnetz	eigene	mangelhaft oder keine	Städt. Wassernetz	eigene	mangelhaft oder keine	in jeder Wohnung	für mehrere Wohnungen gemeinsam	in jeder Wohnung	für mehrere Wohnungen gemeinsam
Bremen	80,46 %	4,20 %	15,34 %	95,88 %	1,70 %	2,42 %	81,20 %	5,80 %	48,40 %	14,00 %
Bremerhaven	91,60 %	4,40 %	4,00 %	98,00 %	1,20 %	0,80 %	85,00 %	8,00 %	55,00 %	12,00 %

¹⁾ in v. H. der Bevölkerung ²⁾ in v. H. der Wohngebäude

Grether & Meier

Verglasungswerkstätten · Kunst- u. Bauglaserei
BREMEN, Hansestraße 24, Ruf 38 14 55
Ausführung sämtlicher Glaserarbeiten
Spezialität: Ganzglas-Konstruktionen

HINRICH HEIDMANN

Bautischlerei — Treppenbau
Innenausbau — Ladeneinrichtungen
Bremen-Huchting
Büro: Wardamm 116, Ruf 5 16 03
Privat: Huchtinger Heerstraße 35, Ruf 5 15 41

Wilhelm Zernikow

Fliesenfachgeschäft

BREMEN, Vegesacker Straße 89, Ruf: 38 28 47
BREMEN-BURG, Postmoor 36, Ruf: 63 17 28

Adolf Kupke

KLEMPNEREI UND INSTALLATION

Hastedter Heerstraße 26 Telefon 44 89 75

A. G. ROHRS & CO.

Kies- und Sandbaggerei

Hamburger Straße 36, Ruf: 49 07 71 u. 49 07 72

Helmut Hartwig

Dachdeckermeister

vorm.: Diedrich Meyer

BREMEN · Moorstraße 12a
Telefon 61 19 31

HEINR. THOM

ZENTRALHEIZUNGEN

BREMEN, Pelzerstraße 40
Brinkstraße 15, Telefon 38 74 59

EDUARD JANSSEN

Fußbodenbeläge aller Art
Schwimmende Estriche

BREMEN, Rembertstraße 101
Ruf 32 72 67

Rudolf Richter

GLASERMEISTER
Bau-, Kunst- und
Industrieverglasung
Bildereinrahmung
BREMEN
Ostertorsteinweg 23a
Ruf 32 64 25

WESTAG - Türen

— ein Qualitätsbegriff!

WESTAG-Spiraltüren, siebenfach aufgebaut

WESTAG schallhemmende Türen

Schalldämmwert: ca. 30 Dezibel

WESTAG-Feuerstop-Türen nach DIN 4102

WESTALIT-Türen in 10 verschiedenen Dessins
äußerst strapazierfähig!

WESTAG & GETALIT A.G.

Wiedenbrück i. W.

Alleinverkauf im Raum Bremen und Bremerhaven:

ENNO ROGGMANN

Holzhandlung und Holzimport

28 BREMEN · Hansestraße · Ruf: 38 68 63-65

Herbert Albinger

Malermmeister

Ausführung sämtlicher
Malerarbeiten

BREMEN
Kattenturmer Heerstraße 13
Ruf 35 48 73

Hermann Wagschal

Bautischlerei u. Innenausbau
Treppenbau

BREMEN-NORD
Platjenwerbe 36
Ruf 7 50 18

Großglaserei

Georg Pusch

Werkstatt für moderne
Verglasung

BREMEN, Rückertstraße 34
Ruf 35 33 37

Volkmar Opfermann

Heizung, Lüftung,
Ölfeuerungsanlagen

BREMEN
Am Hallacker 8b
Ruf 45 14 65

F. W. Buchmeyer

Seit 1865

BREMEN
Knochenhauerstraße 39/40
Ruf 32 71 41

Leuchten
Elektro-Geräte
Elektro-Anlagen

W. Klasen

Malereibetrieb

BREMEN-OSTERHOLZ
Lindheimer Str. 44
Ruf 45 11 40

Heinz Eicke

Kunst- u. Bauschlosserei

BREMEN
Werkstatt:
Hastedter Heerstr. 194
Wohnung: Alter Postweg 215
Ruf: 49 05 09 und 45 27 62



Reisen 1964

URLAUBSREISEN

OBERAU, Kitzbüheler Alpen
 DÖLSACH im Drautal
 ST. VIGIL in Enneberg
 ALTENMARKT im Pongau
 NORDSEEINSEL TEXEL
 OPATIJA an der jugoslawischen Adria
 BEISEFORTH im Fuldatal

GESELLSCHAFTSFAHRTEN

Holland - Harz - Paris
 Rhein / Mosel / Ahr

Ausführliche Prospekte erhalten Sie in
 unseren Büros und Agenturen.

Wir beraten Sie gern

BREMER VORORTBAHNEN GMBH

— Reisedienst —

Hinter dem Schütting, Telefon 3 59 65 16
 Blumenthal - Ständer, Telefon 67 12 18

Heinr. Schümann Hoch- und Tiefbau

Ausf. von Stahlbeton-, Maurer- u. Zimmerer-
 arbeiten · Hartbeton · schwimm. Estriche
 Fußbodenbeläge
 BREMERHAVEN - G.
 Klopstockstraße 23 · Tel. 2 25 21

Reinhold Hooge

FLIESENLEGERMEISTER
 Ausführung sämtlicher Fliesenarbeiten
 Parkettschleiferei · Fliesenhandel

BREMERHAVEN 1, Schiffdorfer Chaussee 73 - Tel. 2 26 34

JOH. ROSE

Bauunternehmung
 für Hoch-, Tief- und Stahlbetonbau
 BREMERHAVEN-L., Am Reuterhamm 13
 Telefon 4 43 87

Bremer Treuhandgesellschaft für Wohnungsbau G. m. b. H.

Neue Eigenheim-Wohnanlagen in Vorbereitung

Den nachhaltigen Bemühungen der Gesellschaft ist es trotz der immer drückender werdenden Baulandnot zu verdanken, daß es gelang, in Bremen neue Geländestücke zu erwerben, die sie demnächst erschließen wird und damit den Kranz der Eigenheim-Wohnanlagen in und um die Stadt bereichern will. Diese neuen Wohnviertel werden den verschiedenartigen Wohnbedürfnissen der bremischen Bevölkerungskreise angepaßt sein, sowohl nach ihrer Lage als auch nach der Größe, Ausstattung und Kosten der Häuser. Die Vorbereitungen dazu sind verschieden weit gediehen, so daß bei Erscheinen dieses Heftes noch keine Einzelheiten mitgeteilt werden können; Prospekte über diese neuen Bauvorhaben gibt die Gesellschaft zu gegebener Zeit heraus; die Schriftleitung wird dann darüber im einzelnen berichten. Hier zunächst die vorläufige Nennung der Objekte:

Huchting am Willakedamm; 86 Kaufeigenheime nach dem vielfach bewährten und vom Publikum immer wieder begehrten **Typ Almuth** mit öffentlicher Finanzierung, die bereits beantragt wurde.

Osterholzer Heerstraße, ein neuer Bauabschnitt mit Mietwohnungen sowie einer noch nicht endgültig feststehenden Anzahl Kaufeigenheimen nach einem neuen **Typ Helga** (80 qm Wohnfläche), dessen Kosten und Lasten den Aufwendungsmöglichkeiten breiter Bevölkerungskreise angepaßt werden soll, um den Erwerb eines Familienheims zu Eigentum zu erleichtern. Nach dem gleichen Typ Helga sollen in **Grambke** 29 Eigenheime entstehen; beide Wohngruppen sind für eine Finanzierung mit öffentlichen Mitteln vorgesehen.

Für den gehobenen Wohnungsbedarf werden weitere Eigenheime mit entsprechenden Wohnflächen und Ausstattungen an der **Kurfürstenallee** entstehen; ferner die bereits früher erwähnten 39 Eigenheime in **St. Magnus**.

Über diese Neuplanungen hinaus berichtet die Gesellschaft weiter:

Die im vorigen ausführlichen Bericht der Gesellschaft erwähnte **Gartenstadt Horn-Lehe** ist in einzelnen Abschnitten begonnen worden. Sie ist auf reges Interesse der Bremer gestoßen und wird eine wesentliche städtebauliche und wohnungspolitische Bereicherung der Stadt werden. Mit dem Beziehen einer großen Anzahl von Einfamilienhäusern ist noch in diesem Jahr zu rechnen.

Die in **Osterholz** in Bau befindlichen Eigenheime und Mietwohnungen werden im Frühjahr fertiggestellt sein.

Zur **städtebaulichen Schließung von Baulücken** hat die Gesellschaft weitere Objekte in verschiedenen Stadtteilen erwerben können, um darauf Mietwohnungen oder Eigentumswohnungen zu errichten; u. a. am **Osterfeuerberger Ring**.

Über die Wohnungsbautätigkeit der Gesellschaft in **Bremerhaven** wird demnächst berichtet werden, sobald die z. Z. schwebenden Verhandlungen abgeschlossen sind.

ARUNA

Bremerhaven, Am Hauptbahnhof
 Telefon: 2 25 55 / 2 21 80
 Fernschreiber: 2 3707

liefert und verlegt

LINOLEUM

und sonstigen Bodenbelag

ARUNA

Bremerhaven, Am Hauptbahnhof
 Telefon: 2 25 55 / 2 21 80
 Fernschreiber: 2 3707

Linoleum- und Kunststoff-Beläge
Konzessionierter Lieferer und Verleger
für MIPOLAM-Bodenbelag

Teppichhaus
G.F. Behrens

BREMERHAVEN, Hafenstr. 67/69
Tel. 4 53 37 und 4 58 58

Lilienthal & Mahnken

Zentralheizungen - Sanitäre Anlagen
Ölfeuerungsanlagen

BREMERHAVEN-LEHE - Telefon 4 60 89

H. D. Geitmann & Co.

Baugeschäft

Weddewarden/Brhv.
Burgstr. 9 - Ruf: 8 12 08

Lichtwerbung — Raumausleuchtung und
Siemens-Gemeinschaftsantennen

Friedrich Spannhake

BREMERHAVEN, Goethestraße 20
Ruf 4 31 67

Gustav Richter

Elektrotechnik
Haus-, Schiffs- u. Industrieanlagen - Schalttafelbau
Gemeinschaftsantennen

Bremerhaven-Mitte
Grabenstr. 40, Ruf 4 24 79

WETZEL & DORN

Stahl- und Leichtmetallbau
Schaufenster- und Eingangsanlagen
Schlosser- und Schmiedearbeiten
AUFZÜGE

BREMERHAVEN-M., Deichstraße 23a, Telefon 4 39 20

AUGUST FIEDLER

Gegr. 1895

Dacheindeckungen, Isolierungen und
Blitzableiterbau

BREMERHAVEN, Schillerstraße 40, Ruf 2 16 61

Max Sobiech

Zimmermeister

BREMERHAVEN 3
Heideweg 23, Ruf 8 12 25

Hans Breckenfelder

Bauklempnerei
Installation und sanitäre Anlagen
Isoschaumisolierungen

BREMERHAVEN-M.
Grazer Straße 66 - Telefon 4 31 69

Georg Grube

Transport - Umschlag
Lagerung - Schifffahrt - Sand
Kies - Kalksandsteine
Fertigbeton

BREMERHAVEN 2
Deichstr. 29/35, Ruf 4 40 95/97

K. Fallenstein

OFEN und FLIESEN

BREMERHAVEN-G.
Georgstr. 106, Ruf 2 20 85

Rudi Piesker

Schlosserei
und Maschinenbau

BREMERHAVEN 1
An der Geeste 4, Ruf 2 24 11

Moderne
Heiz- und Kochgeräte
Waschmaschinen
Kühlschränke

aus dem großen Fachgeschäft

GEORG E. Bohlen

BREMERHAVEN-LEHE - Ruf 8 18 56
Lange Straße / Alte Kirche

MALEREIBETRIEB

DURAU & HARMS

BREMERHAVEN, Siemensstraße 24

Ausführungen:

Malerarbeiten
Reklamemalerei
Vergoldungen
Beschriftungen
Transparente

Telefon 2 81 01

Joh. Höljes

Fliesenarbeiten

BREMEN-VEGESACK

Höljesweg 5-6 a

Ruf 66 23 30 und 66 25 30

Otto G. Heuer

Klempnerei und Installation

BREMEN-VEGESACK, Reeder-Bischoff-Str. 50

Telefon 66 32 75

Mahlstedt & HasselbachTischlerei-Werkstätten · Möbelhandlung
Lieferung von Jalousetten

BREMEN-NORD

282 Platjenwerbe, Dorfstraße 2

Ruf 63 11 86

FRANZ BUCHHOLZ

Malermeister

BREMEN-AUMUND

Löhstraße 34

Ruf 66 25 48

Adolf Migge

Bau- und Industrieglas

Bleiverglasung

BREMEN, Wiedstraße 10 - Ruf 38 19 16

Fliesen-Busch

BREMEN-VEGESACK, Weserstraße 34

Ruf: 66 24 90

Großhandlung und Verlegebetrieb

Ausführung sämtlicher Fliesenarbeiten

J. Diedrich Dittmar

Baugeschäft - Sägerei - Tischlerei

BREMEN-AUMUND

Theodor-Neutig-Straße 13-15 / Ruf 66 26 00

Ausführung der

Maurer-, Stahlbeton- und Zimmerarbeiten

**Nordbremische Gesellschaft
für Wohnungsbau m. b. H.****Bremen-Nord**

Das Großprojekt **Schönebeck, Großes Feld**, geht seiner Vollendung entgegen. Rund 100 weitere Eigenheime **Almuth** werden bezogen. Zwei Hochhäuser mit 80 Mietwohnungen werden in diesem Jahr begonnen und damit die städtebauliche Planung schließen.

In **Blumenthal, Am Neuenkirchener Weg**, sind die planerischen Vorarbeiten in vollem Gange. Der Baubeginn für Eigenheime und Mietwohnungen ist von der Bewilligung der beantragten öffentlichen Mittel abhängig.

Am **Sedanplatz in Vegesack** hat die Gesellschaft ein kleines Bürohaus gerichtet, in dem die Geschäftsstelle der Nordbremischen Gesellschaft für Wohnungsbau mbH untergebracht werden wird.

**Bremer Treuhandgesellschaft
für Wohnungsbau G.m.b.H.****Niedersachsen**

In **Delmenhorst** sind 36 der im Bau befindlichen 164 Wohnungen für Bundeswehrangehörige bezogen worden. Die Gesamtanlage wird im Spätsommer 1964 fertig sein.

Die Eigenheimgruppen in **Achim, Meppen** und **Aurich** werden fortgesetzt; für 9 Eigenheime in **Lingen/Ems** ist die öffentliche Finanzierung beantragt worden.

Deutsches Heim setzt unter Betreuung der Bremer Treuhand die Erstellung von Eigenheimen in **Brake** und **Harksheide**, von Eigentumswohnungen in **Wilhelmshaven** und von Mietwohnungen auf Trümmergrundstücken und in Baulücken in **Berlin** fort. Das Großbauvorhaben in **Braunschweig** ist mit Erschließung durch Kanal- und Straßenbau begonnen worden.

Helmut Kroog

Zimmermeister

LÖHNHORST 16

Post Vegesack

Ruf Bremen 66 28 04

J. H. AHRENSInh.: Adolf Ahrens
BAUUNTERNEHMUNG

DELMENHORST

Bremer Straße 83

Telefon 46 31 und 24 36

Privat: 51 14

Johann Hocke

ZIMMERMEISTER

**Geleimte Holzkonstruktionen
in System Kämpf und Hetzer**

BREMEN, Kornstraße 225

Telefon 35 13 70 und 35 12 84

L. PETERSSEN

Inh. J. Christoffers

HÖLZER - BAUSTOFFE

BREMEN-AUMUND, Ruf: 66 34 29

Karl Schlüter

seit 1856

Klempnerei u. Installation

BREMEN-GROHN

Friedrich-Humbert-Straße 98

Ruf 66 27 94

Bremer Brunnenbau Hugel & Gansch

Bodenuntersuchungen und
Betonbohrpfähle
Preßbetonpfähle
Sickerbrunnen

BREMEN, Kalmsweg 3-5
Ruf 64 02 66 und 64 14 48

MICHELSEN & WEYDEMANN

Verlegung sämtlicher Fußbodenbeläge

z. B. Linoleum, PVC, Parkett

Teppichauslegeware

Techn. Großhandel - Techn. Isolierungen

Schwimmende Estriche

BREMEN-VEGESACK, Tel.: 66 20 17 u. 66 26 07

Gerhard-Rohlf's-Straße 61

Fußboden-Ausstellungsraum: Lindenstr. 17

Telefon: 66 41 35

Bernhard Fennekohl u. Sohn

Baugeschäft und Betonwerk

BREMEN-GROHN, Lesumstraße 1

Ruf 66 27 65

MICHAEL KUSIAK

Heizung - Lüftung - Ölfeuerungen

Br.-Farge, Kapellenstr. 14 - Ruf 60 81 15

W. Niesmann

Elektromeister

BREMEN-SCHÖNEBECK

Borchshöher Straße 133

Ruf: 66 42 63

Hermann Wegener

Straßen- u. Tiefbau-Unternehmung

Straßenbaustoffe - Gartenplatten

Br.-Grohn, Hermann-Wegener-Str. 12/20

Ruf: 66 34 84

Georg Kröger

Bauunternehmung

BR.-BLUMENTHAL

Lübumer Str. 99

Ruf: 60 14 46

GEORG REHM

Heizung - Lüftung - Ölfeuerungen

Br.-VeGESACK, Uthhoffstraße 18

Ruf: 66 36 43

Hans Lankenau

Bau- u. Maschinenschlosserei

BREMEN-LESUM

Burgdammer Postweg 23

Telefon 63 11 58

Friedrich Hecht

Heizungsbaumeister

Heizungs-, Lüftungs- und

Rohrleitungsbau

Ölfeuerungsanlagen

BR.-BLUMENTHAL

Fresenbergstr. 105

Ruf: 60 10 10

≡≡≡ **VOLKSBANK** ≡≡≡



VEGESACK

am Sedanplatz

Sammel-Ruf 66 20 68



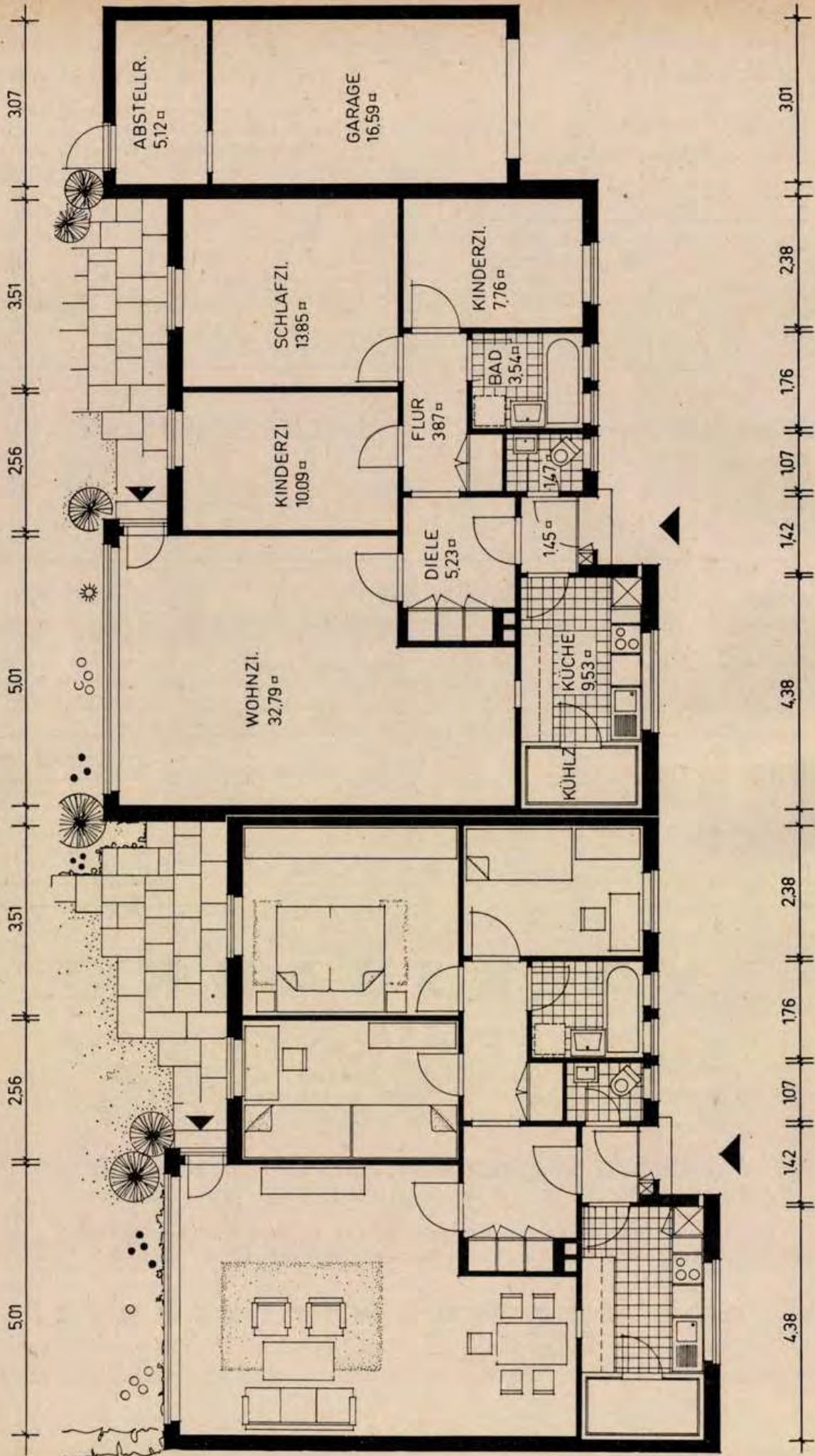
AUMUND
am Bahnhof

BLUMENTHAL
am Markt

GROHN
am Tauwerk

mit angeschlossener Bausparkasse in Schwäbisch-Hall
und deutscher Genossenschafts-Hypothekenbank in Hamburg

dient der Bauwirtschaft!



1:100

GRUNDRISS



Straßenansicht



Gartenansicht

Das REIHEN-EIGENHEIM »KARIN«

(Bauvorhaben Gartenstadt Horn-Lehe)

ist ein moderner ebenerdiger **Bungalow-Typ: das Haus ohne Treppe**. Wie im zweigeschossigen Haus ist eine klare Trennung zwischen Wohn- und Schlaftteil geschaffen. **Haus Karin** ist ungemein leicht zu bewirtschaften und ist deshalb überall beliebt und begehrt. Die ebenerdige Bauart erfordert allerdings größere Grundstücksflächen und höhere Baukosten.

Das Haus wird zunächst ohne **Garage** gebaut, doch kann jeder Käufer des Karin-Hauses gegen Zuzahlung jederzeit eine Garage erwerben. In der Garage sowie im Dachboden, der durch eine Bodenluke zugänglich ist, befindet sich reichlicher Abstellraum. Die von der **Bremer Treuhand** entwickelte **Kühlzelle** ist ein vortrefflicher Lagerraum für Vorräte aller Art. **Haus Karin** hat eine Wohnfläche von 89 qm bei einer durchschnittlichen **Grundstücksgröße** von 500 qm. Für abweichende Grundstücksgrößen erfolgt eine Mehr- oder Minderberechnung über das Eigenkapital.

Haus Karin wird schlüsselfertig abgeliefert. Für die **Gärten** werden eine Ernteisat und Erstbepflanzung bauseitig geliefert. Zur **Normalausstattung** gehören in der **Küche**: Marken-Elektroherd, Edelstahl-Spültisch mit Topfschrank, belüfteter Speiseschrank, Arbeitsplatte mit Resopaloberfläche, Teilverkachelung. **Im Bad**: Kachel-Einbauwanne, großes Waschbecken, Kristallspiegel. Auch im separaten WC wird ein Waschbecken mit Spiegel angebracht.

Die **Fußböden** in Küche, Bad und WC werden mit säurebeständigen PVC-Platten belegt, in den Schlaf- und Wohnräumen mit Linoleum. Das Haus wird an die **Fernheizung und Warmwasserversorgung** angeschlossen.

FINANZIERUNG

Ia-Hypothek	DM	35 000,—
Ib-Hypothek	DM	15 000,—
Agiodarlehen	DM	3 000,—
Landesmittel	DM	11 900,—
Eigenkapital	DM	35 100,—
Kaufpreis:	DM	100 000,—
Monatl. Belastung aus:		
Kapitaldienst	DM	305,50
Betriebskosten (Steuern, Versicherung, Verwaltung)	DM	12,50
	DM	318,—

Die Belastung vermindert sich um die zusätzlich zum öffentlichen Baudarlehen zu gewährende **Aufwendungsbeihilfe**, die als verlorener Zuschuß für die Dauer der Laufzeit des öffentlichen Baudarlehens gezahlt wird und sich nach 5 bzw. 15 Jahren jeweils um $\frac{1}{3}$ vermindert. Bis zu 85 m² Wohnfläche (und darüber hinaus für das dritte und jedes weitere Kind jeweils 15 m² mehr) werden je m² Wohnfläche DM 0,20, bzw. DM 0,70, bzw. DM 1,— je nach der Einkommenshöhe gewährt. Eine Aufwendungsbeihilfe von DM 0,70 je m² Wohnfläche erhält z. B. der Haushaltsvorstand, dessen Bruttoeinkommen (abzüglich Werbungskosten, Pauschale von DM 564,—) eine Einkommensgrenze von DM 3840,— zuzüglich DM 2160,— jährlich für jeden unterhaltenen Familienangehörigen nicht übersteigt.

Nach grundbuchlicher Umschreibung des Hauses und nach Entlassung der **Bremer Treuhand** aus der Mithaftung gegenüber den Banken fällt die **Verwaltungsgebühr** von DM 5,— monatlich weg (im Notfall nach ca. 5 Jahren). Die Bewilligungsbehörde hat sich vorbehalten, nach 5 Jahren den Zinssatz für das öffentliche Baudarlehen von 0,375 % um 2 % und nach weiteren 10 Jahren um 4 % zu erhöhen. Die monatliche Belastung würde hierdurch nach 5 Jahren um DM 18,— und nach 10 Jahren um DM 36,— steigen.

Nach 38 Jahren sind die Ia- und Ib-Hypotheken getilgt, so daß sich die monatliche Belastung auf ca. DM 60,— ermäßigt. Nach ca. weiteren 18 Jahren ist das Haus schuldenfrei.

Das Marktprivileg von 965, ein Eckstein in Bremens stadthistorischer Entwicklung

Von Dr. Friedrich Prüser

In den Auseinandersetzungen um die geplant gewesene 1000-Jahrfeier fühle ich mich als Vorsitzter der Historischen Gesellschaft angesprochen: so sei es mir gestattet, meine Meinung dazu zu sagen, soweit die geschichtlichen Tatsachen in Frage kommen.

Gehen wir aus von der Frage, was denn überhaupt gefeiert werden sollte. Das Gedenken an eine Stadtgründung? Bremen ist nicht gegründet worden, jedenfalls nicht in dem Sinne, was man später unter einer Stadtgründung verstanden hat. Als schon vorhandene Siedlung tritt es in das Licht der Geschichte.

Da gibt es das Jahr, zu dem sein Name zum erstenmal genannt wird — 782, allerdings nach einer Quelle, die man im Vergleich zu urkundlichen Belegen wohl kaum als erstklassig bezeichnen kann. Würden wir 1982 „1200 Jahre Bremen“ feiern wollen, würden wir es machen, wie Kirchweyhe und eine Reihe anderer kleiner Orte, die ihre Erwähnung in der der Lebensbeschreibung Willehads angehängten Liste der an seinem Grabe geschehenen Wundertaten zum Anlaß nahmen, eine 1100-Jahrfeier zu veranstalten. Bremen dürfte mit Fug einen anderen Rang für sich beanspruchen können, ganz zu schweigen davon, daß 782 kein festes Anfangsdatum ist.

Aber offenbar sollte einer vor 1000 Jahren geschehenen Marktgründung gedacht werden: „1000 Jahre Markt Bremen“ oder, weil das Vorhandensein eines Marktes nun einmal ein sehr wesentlicher Zug in der Entwicklung zur Stadt hin ist, auch, in gewisser Übersteigerung des tatsächlichen Befundes „1000 Jahre Stadt Bremen“, wobei man sich darüber klar war, daß sich die Entwicklungsgeschichte der Siedlung sehr viel weiter zurückverfolgen läßt.

Aber gibt es nicht eine ältere Urkunde, jene von König Arnulf dem Erzbischof Rembert ausgestellte vom Jahre 888? Daß es sie gibt, ist keine neue Entdeckung, und daß sie nach neueren Untersuchungen echt sein soll und keine Fälschung darstellt, wie man längere Zeit geglaubt hat, ist wohl allen Bremer Forschern, die sich um diese Zusammenhänge in unserer Zeit bemühten, bekannt gewesen, in Forschung und Darstellung auch entsprechend gewürdigt worden. Die Historische Gesellschaft ist nicht um ihre Meinung angegangen worden; wenn ich aber gefragt worden wäre, ob eine 1000-Jahrfeier im Jahre 1965 einen Sinn habe, hätte ich diesen keinesfalls verneint.

Denn die Urkunde von 965 ist von ungleich schwererem Gewicht als die von 888. Gewiß ist in dieser auch von einem Markt die Rede, wenn auch nur nach Aufzählung einer Reihe von Bestätigungen für Schenkungen, Freiheiten und andere Rechte; aber die Menschen, die ihn bevölkern, von ihm ihre Nahrung haben, die Kaufleute also, werden nicht erwähnt, seßhafte Kaufleute schon gar nicht. Bremen war eben noch nicht ein Kaufmannsort; allenfalls können wir ihn, worüber leider bisher eingehende Forschungen fehlen, in die Reihe der Kaufmannswike hineinnehmen, der unständigen Messeplätze also, in denen sich der über Land und Meer fahrende Kaufmann nur jeweils zur Erledigung seiner Handelsgeschäfte aufhielt. Dorestad im Rheinmündungsland war ein solcher Wikplatz: heute heißt der Ort Wijk bei Durstede, wobei dieses Durstede sich auf eine spätere, aus der Zeit der burgundischen Herrschaft stammende Feste bezieht. Auch Haithabu war ein Wik, und so bezeichnet ihn Rembert selber in seiner Lebensbeschreibung Ansgars, an derselben Stelle, wo er davon spricht, daß Leute aus seinem Volke, „Kaufleute von hier“ — wenn man dies „hier“ in diesem Zusammenhang überhaupt auf Bremen beziehen kann — wie die von Dorestad sich unbekümmert in Haithabu hätten auf-



FRANZ BIERMANN

Zentralheizungen · Ölföhrung · Rohrleitungs-
bau · Autogene Schweiß- und Schneidarbeiten
Blitzableiter-Anlagen eigenen Systems,
Blitzanzeiger-Apparate DRP · Schlosserei

BREMEN, n u r Weberstraße 56-61, Fernsprecher 32 62 72

Ewald Lackmann

BAUGESCHÄFT
BREMEN - ARSTEN
Arster Damm 187
Ruf 35 68 42
Ausführung
sämtlicher Hochbauarbeiten

Fritz Schubert

Bauklempnerei und
Installation
BREMEN, Osterfeuerberg-
straße 130 - Ruf 38 18 35

Hermann C. H. Gronewold

Malereibetrieb
BREMEN
Riensberger Straße 26 · Ruf 49 75 89
Doventorsteinweg 53 · Ruf 31 22 58

Johannes D. Meier

Bauunternehmung und Zimmereibetrieb
Stahlbetonbau
BREMEN, An der Kämenade 15
Ruf 45 10 25

Joh. Wichmann

Dachdeckermeister
Ausführung sämtlicher
Dacharbeiten
BREMEN
Osterholzer Landstr. 61
Ruf 45 16 49

H. Meyerdiercks

Klempnerei - Installation
Sanitäre Anlagen
BREMEN
Große Johannisstr. 165
Ruf: 58 16 13

Werner Hoffmann

Dachdeckungen und Isolierungen
BREMEN · Prangenstraße 27/29 · Tel. 49 00 81

PAUL DASENBROOK

MALERMEISTER



BREMEN, Gustav-Adolf-Str. 7 - Ruf 38 71 67

halten können. Die Seßhaftigkeit solcher Kaufleute in Bremen wird dadurch nicht bezeugt.

Wieviel anders ist das bei der Urkunde von 9651 Jenem Markt von 888 kann, bei der Unruhe jener Zeit verständlich, eine große Entwicklungsfähigkeit kaum zu eigen gewesen sein, wie es auch Schwarzwälder in seinem tüchtigen Buch über „Die Entstehung und die Anfänge der Stadt Bremen“ mehrfach betont; er scheint nicht einmal für den engeren Bezirk genügend lebenskräftig gewesen zu sein. Denn sonst könnte es in der Urkunde, die Erzbischof Adaldag, ehemals Kanzler des jungen Königs Otto I., am 10. August 965 für Bremen von seinem königlichen Herrn ausgestellt erhielt, nicht heißen, daß dem Erzbischof die Genehmigung erteilt worden sei, „in dem jetzt Bremen genannten Orte einen Markt zu errichten“. Es handelt sich also um eine Neugründung, die nur dann einen Sinn hatte, wenn der ältere Markt nicht mehr oder doch nur so bestand, daß er nicht leben und nicht sterben konnte. Wir übergehen die sonst noch mit dem Marktprivileg gekoppelten Verleihungen, verweisen aber als sehr wesentlich für die Einschätzung der Urkunde auf die gegen den Schluß hin stehende Bemerkung: „Auch schenken Wir den Kaufleuten, die Einwohner dieses Ortes sind, unseren Schutz und verfügen durch kaiserliche Erklärung, daß sie in allem gleichen Schutz und gleiches Recht genießen sollen, wie die Handelsleute der kaiserlichen Städte“; von aller Gewalt, außer der des über den Markt gebietenden Erzbischofs, sollten sie frei sein.

Gerade diese Bestimmungen sind das Entscheidende gewesen, das den Keim zu weiterer Entwicklung in sich trug. Denn die gegebenen Zusicherungen mußten wie eine Einladung an den Kaufmann wirken, sich im Schutze eines auf die bezeichnete Weise befriedeten Marktes anzusiedeln, hier seßhaft zu werden. So ist es in der Tat geschehen: das Wachstum des Kaufmannsquartiers in Bremen nimmt von dort her seinen Anfang; an die Stelle des Wiks trat mit der Vermehrung eines aufnahmefähigen Abnehmerkreises ein Marktort mit ständigem Handelsverkehr. Mit der Festigung des von Bremen aus betriebenen Missionswerkes im europäischen Norden und Nordosten mehrten sich die Gelegenheiten zu einem Fernhandel, wie sich in solchen Marktgründungen, wie sie damals, fast gleichzeitig in Magdeburg und in anderen Städten gegen die Slavengrenze hin, stattfanden, auch ein politischer Plan des Königtums aus sächsischem Hause kund zu tun scheint.

Dieser neue Markt hat also Bestand gehabt: in ihn hinein sind die Keime einer auf die Dauer nachhaltigen Entwicklung gelegt worden; mit ihm ist der Stand in Bremen zur Bedeutung gekommen, der für Jahrhunderte und eigentlich bis auf den heutigen Tag berufen war, das wirtschaftliche Leben der Stadt zu entwickeln und zu formen und von dort aus die politische, nicht zuletzt die verfassungsrechtliche Entwicklung zu beeinflussen. Es handelt sich bei dieser Urkunde in der Tat um einen Eckstein der Bremer Stadtgeschichte.

Ist das alles nicht Grund genug zu einem Gedenken? Zu einem Gedenken mindest für „1000 Jahre Bremischer Kaufmann“? Wenn es mit einer Feier von Staats wegen nichts mehr sein kann, dann sollten sich die in erster Linie angesprochenen Kreise und die Kulturvereine, die es angeht, zu einer würdigen Feier am Jahrestage jener Urkunde zusammenfinden.

Tischlerhölzer aller Art
Spezialität: Afrikanische Tropenhölzer liefert

ENNO ROGGMANN

Holzhandlung und Holzimport

28 BREMEN

Hansestraße — Ruf: 38 68 63-65

**Im Baustoff=wie im Kohlenfach
schätzt man den Namen
STOLZENBACH**



Stahlzargen
Feuerschutztüren
Garagentore

KAEFER & CO

BREMEN, Pillauer Str. 14 - Tel. 61 30 29

HÖHNS G.M.B.H.+CO.

BAUNTERNEHMUNG

BREMEN, Vahrer Straße 206

Fernruf: Sa.-Nr. 46 00 41

Anstrichfragen?



Bitte bedenken Sie:

REESA-Erzeugnisse sind hervorragend bewährt und von stets gleichbleibender Qualität.

Verwenden Sie darum
REESA-Fassadenfarbe
REESA-Streichputz
für Ihre hochwertigen Außenanstriche

REESA-Innenmatt
für die dekorativen Innenanstriche
Ihrer Wohnung

REESA-Fenster-Anstrichsystem
für dauerhaft witterungsbeständige
Fenster-Anstriche

GOLDSCHLÜSSEL-Emaillack
SILBERSCHLÜSSEL-Emaillack
für Spitzenlackierungen, außen und innen

SUDING & SOEKEN

LACKFABRIK

BREMEN-HEMELINGEN, Funkschneise 8
Stadtlager: Langenstraße 112



Elektrobau und Ing.-Büro
KURT TAMS Ing. V. S. J.

Licht - Kraft - Schwachstrom - Raum-
leuchten - Radio - Fernsehen -
Antennenbau
BREMEN, Humboldtstr. 112/114
Fernruf 49 12 16

Johann Bothe Gegr. 1874

BAUUNTERNEHMUNG
Abt. Straßen-, Tiefbau
Asphalt - Dachdeckung - Isolierung
Bremen, Buntentorsteinweg 540, Ruf 35 26 55/56

Carl Warnken

Bau- und Möbelschlerei
Troppenbau

Bremen 11, Alfelder Straße 1
Ruf 44 45 89

Willi Heinz

Schlosserei und
mechanische Werkstatt

Privat: Flensburger Str. 55
Werkstatt:
Osterfeuerbergstraße 2
Ruf 38 75 90

Albert Ehlers & Co.

Bauklempnerei und sanitäre Installation
BREMEN
Burchardstraße 41 - Telefon 38 23 48

Heinrich Glade & Sohn

Zimmerei, Bautischlerei, Mauerarbeiten und
Gerüstbau

BREMEN, Kattenturmer Heerstraße 320
Fernruf 35 02 00 / 35 13 74

Karl M. Spies

Dachdeckung
Isolierung und Asphaltierung

BREMEN, Humboldtstr. 131
Telefon 49 04 83

Elektromeister

Günter Möller

vorm. Günther Kirstein

BREMEN-OSTERHOLZ
Oyter Straße 3 Ruf 45 17 71

UMSCHAU

Landschaftspflege und Raumordnungspolitik

Vor der Arbeitsgemeinschaft „Grüne Charta“ hob der Bundesminister für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung, Paul Lücke, am 28. November 1963 in Bad Godesberg hervor, daß Landschaftspflege nur im Rahmen einer wirksamen und umfassenden Raumordnungspolitik möglich sei. Wörtlich sagte Lücke: „Die Grundlagen des Lebens sind in Gefahr geraten, weil lebenswichtige Elemente der Natur verschmutzt, vergiftet, vernichtet werden und Lärm und Unruhe uns unerträglich bedrängen.“ In einem alarmierenden Ausmaß werde die Landschaft verbraucht. Aus dieser Sorge um die Erhaltung und die Pflege der Landschaft sei, so erinnert der Minister, durch die Initiative des Bundespräsidenten der „Deutsche Rat für Landespflege“ gegründet worden. Lücke bezeichnete es als dringend notwendig, die vielseitigen Ansprüche an unsere Landschaft unter Abwägung des Gewichtes der verschiedenen Interessen nicht ganz und gar dem freien Spiel der Kräfte zu überlassen; es müßten gemeinsame Überlegungen angestellt werden, um den erforderlichen Ausgleich zwischen Technik, Wirtschaft und Natur herzustellen. Besonders unterstrich der Minister, daß vermeidbare landschaftsschädigende Eingriffe verhindert und unvermeidbare Eingriffe soweit wie möglich wiedergutmacht werden müßten. Voraussetzung einer wirksamen Landespflege sei eine rechtlich durchsetzbare Raumordnung für alle Planungsebenen. Eine wichtige Aufgabe der Raumordnung ist nach Auffassung des Ministers die Koordinierung der Fachplanungen auf den Gebieten des Verkehrs, des Wohnungsbaues, der Erholung usw. Die Raumordnungspolitik müsse bemüht sein, auf die Verteilung der Bevölkerung und ihrer wirtschaftlichen Grundlagen Einfluß zu nehmen. Raumordnungspolitik sei also regionale Strukturpolitik, d. h. die Summe aller Maßnahmen, die die strukturelle Entwicklung größerer Gebiete beeinflussen. Wichtig sei vor allem, in den zurückgebliebenen Gebieten die Lebensbedingungen und die Existenzgrundlagen zu verbessern, um weitere Abwanderungen aus diesen Gebieten einzudämmen. Darin liege zugleich eine wirkungsvolle Entlastung für die Konzentrationsgebiete, die damit eher in den Stand gesetzt würden, ihre Probleme zu lösen. Für jeden vernünftigen Menschen sei offenkundig, daß die übermäßig belasteten Verdichtungsgebiete nicht einfach aufgelöst werden könnten. In einer modernen Industriegesellschaft hätten die großen Städte Aufgaben, die nur von ihnen wahrgenommen werden könnten. Wörtlich sagte Lücke dazu jedoch: „Die Struktur dieser Verdichtungsgebiete zu verbessern und Krankheitsherde zu sanieren, ist eine Verpflichtung, der wir uns nicht entziehen können und wollen.“ Neben der Sorge dafür, daß ungesundes und übermäßiges Wachstum nicht fortschreite, müßten städtebauliche

Erleben Sie
„Das XX.
Jahrhundert“



Diese wöchentliche Sonderseite ist der Forschung und Technik gewidmet. Durch leicht verständliche Berichte über neue Erkenntnisse und wichtige Entdeckungen in der Physik, in der Chemie, im Kosmos, bieten wir unseren Lesern die Möglichkeit, immer auf dem Laufenden zu sein.

„Das XX. Jahrhundert“ wird von vielen Lesern aufgehoben und zu einer ständig wachsenden Sammlung zusammengetragen. Abonnieren auch Sie.

WESER  KURIER

Bremens größte Tageszeitung

UMSCHAU

Sanierungs- und Erneuerungsmaßnahmen durchgeführt werden. In manchen Fällen werde die Errichtung neuer lebensfähiger zentraler Orte dazu beitragen können, überlastete Verdichtungsgebiete zu entlasten. Stets müsse jedoch sowohl bei der Erweiterung bestehender Siedlungsgebiete als auch bei der Entwicklung neuer Städte darauf geachtet werden, daß die Landschaft vor wahllosen Splitter- und Streusiedlungen bewahrt werde. Besonders hob Lücke hervor, daß die Abwanderung vom Lande in die Verdichtungsräume auf die Dauer nur verhindert werden könne, „wenn wir den Menschen in den Dörfern und kleinen Städten nicht nur die erforderlichen Arbeitsplätze sichern, sondern ihnen in sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht eine Zukunft geben“. Ein Instrument für die Erneuerung der Städte und Dörfer werde das z. Z. vorbereitete Städtebauförderungsgesetz bilden; er hoffe, sagte der Minister, daß es noch in dieser Legislaturperiode vom Parlament verabschiedet werde. Die gleiche Hoffnung sprach Lücke zu dem von der Bundesregierung vorgelegten Raumordnungsgesetz aus, das Anfang Dezember im Bundestag in Erster Lesung beraten wird. (Mitteilung des Bundeswohnungsministeriums an Presse und Rundfunk Nr. 40 vom 28. 11. 1963).

Dem Altbau eine Chance

Freigabe eines Teiles der Altbauwohnungen — das Für und Wider läßt die Ansichten hart aufeinanderprallen. Alle Vertreter der öffentlichen Meinung sind auf den Beinen. Die einen beschwören das Bild eines bevorstehenden Chaos' herauf. Andere hingegen halten die begrenzte Lockerung der Altbauwohnungen in den „weißen Kreisen“ für ungenügend, und es ist verständlich, daß die Erregung über diese Frage einen großen Umfang angenommen hat. Aber worum geht es im Grund? Für eine Gruppe, die bisher von der freien Marktwirtschaft ausgeschlossen war, lockert man jetzt die gesetzlichen Bestimmungen bis zu einer gewissen Grenze. Die Althausbesitzer in den „weißen Kreisen“ sehen sich endlich in die Lage versetzt, eine bescheiden höhere Rendite zu erzielen.

Der Präsident des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzer, Dr. Preusker, machte kürzlich anläßlich einer Pressekonferenz einen beachtenswerten Vorschlag. Er ging davon aus, daß die zulässige Höchstmiete für Altbauwohnungen in den „schwarzen Kreisen“ mit 1,60 DM/qm um 0,40 DM niedriger liegt als die höchste angemessene Miete in den „weißen Kreisen“. Dr. Preusker empfiehlt, auch für diese Wohnungen Mieterhöhungen bis zur Preisgrenze der „weißen

AUGUST JÜRGENS

GARTENBAUUNTERNEHMEN
NIENBURG/Weser, Rühmkorfstraße 5
Ruf 36 48
Ausführung neuzeitlicher Wohn- und
Siedlungsgärten sowie Werksgrünanlagen

Fritz Ahrens

Elektrotechnik · Beleuchtungskörper
Neuanlagen · Reparaturen

BREMEN, Landwehrstr. 73
Ruf 38 48 17

Chr. Lübsin

Malereibetriebe

BREMEN
Buntentorsteinweg 628
Ruf 35 54 01

„Dadego“
Dachdecker-Genossenschaft „Bremen“
Hermannstr. 6-9 · Ruf 35 16 60 u. 35 29 23
Ausführung von Dach-, Asphaltierungs- und
Isolierungsarbeiten.



ANTON MEYER

Eisenbeton — Hoch- und Tiefbau

BREMEN, Neustadtwall/Ecke Schulstraße
Ruf 50 21 30

Willi Meier

Bauklempnerei
Sanitäre Anlagen

BREMEN
Katrepeler Straße 44/46
Ruf 38 37 56

Die **MARMOR-**
und Werksteinarbeiten G.m.b.H.
Werth u. Co.
BREMEN AM GASWERK 2279
Tel. 35 33 01 u. 35 33 93

Friedrich Schmidt

Dachdeckungs- und Asphaltgeschäft

Gegr. 1906

Hohentors-Heerstraße 156-160 — Ruf 35 13 04



WAYSS & FREYTAG $\frac{K}{G}$

Niederlassung Bremen · Albersstraße 14a · Telefon 44 17 27

TIEFBAU, STAHLBETON, SPANNBETON, STOLLENBAU

friedel lodde
elektro

meister

bremen-horn, ernst-abbe-straße 41
tel. 499223
wilhelm-röntgen-straße 25

KARL SCHUNKE

BAUGESCHÄFT

BREMEN, Horner Straße 73, Ruf 49 08 76

Ludwig Sander

Malermeister

BREMEN, Achterdiek 51, Ruf 48 20 17



Brücken-, Industrie- u. Haus-Einrüstung · Roll- u. Hängegerüste

INHABER ALFRED RAHLF

BREMEN

Verlängerte Hemmstr. 289 - Fernruf 38 17 56



Joachim Meißner & Co.

Straßen-, Kanal- und Tiefbau,
Gartenanlagen und Fuhrbetrieb

BREMEN-FARGE - Am Schützenplatz
Ruf 60 82 54
nach Geschäftsschluß 60 87 46 66 29 72

Herausgeber: G. Iversen, Sögestr. 45, Telefon 32 41 90; Anzeigen: Kurt Pienkoss (i. Hs. Bremer Treuhandgesellschaft für Wohnungsbau GmbH), Telefon 32 02 11; Druck: Druck- und Verlagshaus Friedrich Pörtner, Bremen-Blumenthal, Kapitän-Dallmann-Str. 41/43. Bezugspreis für 3 Nummern DM 7,50, Einzelpreis DM 3,-, aussch. Versandkosten. Mitglieder der „Aufbaugemeinschaft Bremen“ erhalten das Heft unentgeltlich. Bankkonto: Nr. 17 938, Norddeutsche Kreditbank A. G., Postscheckkonto: Nr. 2818 28, Hamburg. Gerichtsstand Bremen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit vorheriger Genehmigung des Herausgebers gestattet.

UMSCHAU

Kreise“ zu gestatten. Der Mehrbetrag soll jedoch an die Instandsetzung und Modernisierung der Wohnungen gebunden werden.

Dieser Gedanke verdient Unterstützung. In der Bundesrepublik gibt es etwa 9 Millionen Altbauwohnungen. Davon ist 1 Million abbruchreif. 1 Million besitzt den notwendigen Komfort, der heutzutage selbstverständlich ist. Aber die übrigen 7 Millionen Altbauwohnungen müßten modernisiert werden, wenn sie den heutigen Anforderungen genügen sollen. Sie haben z. B. entweder gar keine oder erneuerungsbedürftige Badeeinrichtungen.

Laut Rheinisch-Westfälischem Institut für Wirtschaftsforschung soll das jetzt noch vorhandene Wohnungsdefizit bis 1966 beseitigt sein. Von da ab werden jährlich etwa 250 000 Wohnungen neu gebaut. Mit anderen Worten: die Wettbewerbssituation der unmodernen Altbauten gegenüber den Neubauten verschlechtert sich auf jeden Fall auch weiterhin — unabhängig von der zukünftigen Gesetzgebung.

Die Sätze für die „angemessene Mieterhöhung“ in den „weißen Kreisen“ richten sich nach Gemeindegröße, Alter und Ausstattung der Wohnung. Sammelheizung und Badezimmer sind dabei von entscheidender Bedeutung. Die Fachgemeinschaft der Hersteller von Gußwannen zeigte mit ihren Veröffentlichungen in den letzten Jahren den Althausbesitzern anhand von Beispielen immer wieder Wege, wie mit verhältnismäßig geringem finanziellem Einsatz unmoderne Altbauwohnungen durch nachträglichen Einbau von modernen Badeeinrichtungen wieder attraktiv zu gestalten sind. Von 1958 bis 1962 wurden rund 1 Million Altbauwohnungen mit zeitgemäßen Badegelegenheiten versehen, eine erfreuliche Entwicklung. Hier zeigt sich, daß die Althausbesitzer erforderlichen Verbesserungen durchaus positiv gegenüberstehen. Für diejenigen, die sich bisher zur Modernisierung ihrer Altbauwohnungen noch nicht entschließen konnten, ist es nun allerdings fünf Minuten vor Zwölf!

Eine Zusammenfassung der beachtenswerten und aus der Praxis entstandenen Vorschläge zum Einbau moderner Badegelegenheiten in Altbauwohnungen steht jetzt mit der ausführlichen Broschüre „Ratschläge für die Aufwertung von Althausbesitz“ zur Verfügung. Interessenten können sie bei der Fachgemeinschaft der Hersteller von Gußwannen, 4 Düsseldorf 1, Postfach 3009, erhalten.

Das neue Buch

Georg Schöning/Josef Wolff

Kommentar zur Baunutzungsverordnung

Verordnung über die bauliche Nutzung der Grundstücke, 1964. 176 Seiten, 20 Abbildungen. DIN A 5, Zweifarbige Texte. Plastikeinband. DM 21,—.

Seit Erlass dieser Verordnung, die die Handhabung des Bundesbaugesetzes durch Gemeinden und Planer regelt, sind eine Reihe von juristischen Kommentaren erschienen. Die beiden Verfasser dieses Kommentares haben als Referenten bei Zustandekommen der Baunutzungsverordnung im Bundesministerium für Wohnungswesen als Stadtplaner mitgewirkt. Die schwierige Materie wird von ihnen also aus der Sicht des Städtebauers erläutert, ohne dabei an juristischer Eindeutigkeit zu verlieren.

Das Bundesbaugesetz ist seit zwei Jahren in Kraft. Erfahrungen aus der Praxis liegen vor und sind hier verarbeitet worden. Für den Planer sind auch die im Anhang des Kommentars gezeigten 9 Planungsbeispiele wichtig. Mit ihnen wird die unmittelbar praktische Anwendung der BNVO demonstriert. Wir empfehlen das Buch wärmstens.

(Karl Krämer Verlag Stuttgart)



Johann Spille

Inh.: Hans und Heinz Spille

Hochbau - Stahlbetonbau
Baustoffe
Sand und Kies

WILDESHAUSEN, Heemstraße 29
Tel.: 0 44 31 2276

Niederlassung Bremen: Wecholder Straße 81
Tel. 3576 40

Walter Hoppe

MALEREIBETRIEB

Bremen-Osterholz, Borsteler Straße 6
☎ 45 11 09

Joh. Holtz & Co.

Aufzüge und Hebezeuge jeder Art



BREMEN-HORN

Leher Heerstraße 84
Tel. 496019

Wilhelm Asendorf

Schlossereibetrieb

BREMEN
Hemelinger Heerstraße 58
Ruf 45 18 66

E. PETERSHAGEN

STRASSEN- UND TIEFBAU

Delmenhorst
Mühlenstraße 112-113 - Ruf 44 44

Hermann Berger

Marmor und Naturstein

BREMEN - Huckelriede
Seesenthom, Telefon 35 23 02
Privat 8 54 72

Beratung Planung Einbau

KÜCHEN von HEUTE

Musterküchen-Ausstellung



Gebr. Schierloh

Friedrich-Ebert-Straße 26 und Am Wall 171

Walther Kattenbusch

gegr. 1910

Dacheindeckungen, Gußasphaltbeläge jeder
Art, Grundwasserabdichtungen

BREMEN, Graf-Haeseler-Str. 108, Ruf 49 23 33

Georg Behrens

Fliesenhandlung und Verlege-Geschäft

BREMEN, Utbremer Straße 36 Ruf 38 37 50

Johannes Frischmann Elektromeister

BREMEN
Wittekindstraße 23
Ruf 61 11 26

Heinrich A. Block

Glasschleiferei, Spiegelfabrik
Marmorwarenfabrik

Bremen, Münchener Str. 116-118
Ruf 38 16 56/57 — 38 20 16

Der leistungsfähige Lieferant
für Fensterbänke, Spiegel
Leichtmetallartikel f. d. Ladenbau

Trümper & Wessels

Straßen- und Tiefbau

BREMEN, Habenhauser Landstraße 68
Ruf 35 15 22



DIE SPARKASSE IN BREMEN

BREMENS ÄLTESTES GELDINSTITUT - GEGRÜNDET 1825

mit über 600 000 Einzelkonten

bedient und berät in allen Geldangelegenheiten



Vorteilhaft sparen mit guter Verzinsung und 20-30% Sparprämie

**MIT KISTNER BAUT
MAN VORTEILHAFT
WEIL MAN SICH GUTE
WERTE SCHAFFT**



**H. F. KISTNER
BAUGESELLSCHAFT**

**INGENIEURBAU · STAHLBETONBAU
HOCH- UND TIEFBAU · STRASSENBAU**

**BREMEN • BREMERHAVEN
BREMERVÖRDE**